Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 163. Freitag, 14. Juli 1905.

Tagesschau.

* Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten hielt gestern eine Sitzung ab, in der die Marokko-Angelegenheit besprochen wurde.

* Die Gerüchte von einem schlechten Gesundheitszustand des Ministers von Einem werden offiziös dementiert.

* Anstelle des Botschafters Murawiew wird ein Freund Wittes Rußland bei den Friedensverhandlungen vertreten.

* Delcassé hat seinem Herzen in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Gaulois" Luft gemacht und sich gegen die Marokko-Konferenz geäußert.

* Wegen Insubordination gegen einen General sind in Lodz zwei Kosakenoffiziere vor das Kriegsgericht gestellt worden.

Die Ernennung des Admirals Birilew zum Verweser des russischen Marineministeriums anstelle des in den Reichsrat berufenen Admiral Avellan ist jetzt vollzogen.

Das russische Schwarzmeer-Geschwader ist mit dem „Fürst Potemkin" von Constanza abgedampft.

Der österreichische Ministerpräsident Frhr. von Gautsch hat sich heute vormittag in das Hoflager nach Ischl begeben.

* Von den in dem Kohlenbergwerk bei Wattstown (Wales) verunglückten Bergleuten sind bis jetzt 69 als Leichen geborgen.

* Die Japaner haben der Insel Sachalin den früheren japanischen Namen „Karafuto" wiedergegeben.

Schwarz-rote Wahlbrüderschaft.

Die Sozialdemokraten sind „überzeugungstreue" Politiker. Wenigstens behaupten dies ihre Führer, es braucht deshalb aber doch nicht wahr zu sein, denn schon oft ist von den Leuchten der Sozialdemokratie etwas behauptet worden, was sich hernach als eitel Trug erwiesen hat. So auch mit der Überzeugungstreue! Wo die Sozialdemokratie hofft, ein Geschäft machen zu können, greift sie zu, der Geschäftsgeist der Herrn Singer & Co. hat sich auch auf die Partei übertragen. Er diktierte das Wahlbündnis mit dem Zentrum in Bayern, denn die Sozi, die im bayerischen Landtag unter den 159 Abgeordneten mit 11 Genossen, also mit nur 6,9 Prozent vertreten waren, hofften bei den jetzt vollzogenen Wahlen ihren Einfluß bedeutend zu verstärken. Aber sie haben sich geirrt, das Zentrum war doch schlauer als die Genossen, es hat das Fett von der Suppe geschöpft und noch das Fleisch dazu genommen, sogar von der Portion der Sozialdemokraten einen Teil sich angeeignet denn anstatt der 11 überzeugungstreuen Wahlverbesserer ziehen davon nur 10 in die bayerische Abgeordnetenkammer ein, wenn nicht die Wahlmännerwahlen noch Überraschungen bereiten und das Zentrum aus Gnade und Barmherzigkeit dem roten Verbündeten noch zu einem Mandat verhilft.

Uns könnten eigentlich die Verhältnisse im bayerischen Landtage wenig interessieren, denn es kann für Norddeutsche ziemlich gleichgültig sein, ob die bayerische zweite Kammer eine Zweidrittel-Zentrums-Majorität besitzt oder nicht, zumal der bayerische Liberalismus, der die Kosten des schwarz-roten Wahlbündnisses zu tragen hat, innerlich durch und durch vermorscht ist. Jeder, der einige Zeit in Bayern lebte und sich am politischen Leben beteiligte, muß zugeben, daß der Liberalismus mit Ausnahme eines Teils des nördlichen Bayern, bei Nürnberg-Fürth, Hof und in der Gegend von Würzburg und vielleicht des Allgäues kaum noch Boden besitzt, daß er aber seine Bedeutung durch eigene Schuld verloren hat. Der Liberalismus in Bayern ist kein Liberalismus im eigentlichen Sinne mehr, er ist durchsetzt mit Konservativismus und Bauernbündlertum, die zum Teil beide mit dem Liberalismus Hand in Hand gingen, wie z. B. in Straubing, Kempten 2c., wo die früheren Abgeordneten Hofrat von Meißner, Anton Memminger und Dr. Wagner nur durch ein Zusammengehen dieser aus heterogensten Elementen zusammengesetzten Parteien siegen konnten.

Das nur nebenbei. Uns interessiert bei den bayerischen Wahlen besonders das Verhalten der Sozialdemokraten. Sie haben sich als die Helfershelfer, mehr noch, als die Freunde der Reaktion gezeigt, sie, die sonst immer alle Parteien außer der eigenen als eine „einzige reaktionäre Masse" bezeichnen. Oder will man bestreiten, daß das bayerische Zentrum reaktionäre Pläne verfolgt? Mit welchem Eifer arbeitet es an der Verschlechterung des Wahlrechts und der Wahlkreiseinteilung? Und mit solcher Partei schließt die Sozialdemokratie ein Wahlbündnis und liefert Bayern auf Jahre hinaus der Reaktion aus! Und angesichts eines solchen Vorgehens hat das sozialdemokratische Organ für Ost- und Westpreußen, die Königsberger Volkszeitung noch die Kühnheit — um nicht einen anderen schärferen Ausdruck zu gebrauchen — am 6. Juni bei einer Betrachtung über unsern Leitartikel „Agitation und Kandidatur" zu schreiben: „Selbstverständlich werden unsere Genossen nie für einen Nationalliberalen stimmen. Diese Partei, deren Vertreter jetzt sogar schon offen ihre Feindschaft gegen das Reichswahlrecht bekunden, kann nicht die Stimme eines ehrlichen Arbeiters erhalten. Bezeichnend ist es, daß die Thorner Zeitung jetzt schon um die Stimmen unserer Genossen buhlt. Dabei hat sich gerade dieses Blatt sehr oft den organisierten Arbeitern gegenüber in der niederträchtigsten Weise benommen." So etwas wagt das sozialdemokratische Blatt angesichts der für die sozialdemokratische Partei beschämenden Tatsache zu schreiben, daß sie in dem zweitgrößten deutschen Bundesstaat die Arbeiter und Kleinbürger der Reaktion ausliefert! Das ist echt sozialdemokratische Moral! Und was in Bayern möglich war, sollte das nicht auch in Preußen und im deutschen Reiche möglich sein? Sollte die Sozialdemokratie nicht auch für die Reichstagswahlen ein arbeiter- und bürgerfeindliches Kartell abschließen können? Denn im Grunde genommen ist die sozialdemokratische Partei eine der reaktionärsten, die man sich denken kann. An Terrorismus überbietet sie jedenfalls alle anderen Parteien. Sie würdigt ihre Anhänger und Mitläufer zur Null herab, keinen anderen Willen dürfen sie haben, als den ihrer Führer, die von dem Arbeitergroschen ein recht bequemes Leben führen.

Das sind Erwägungen, die wir angesichts der bevorstehenden Wahl in unserem Kreise den Arbeitern darlegen möchten. Nicht allein bei uns, im ganzen deutschen Reich bricht sich allmählich die Überzeugung Bahn, daß die Arbeiterfreundlichkeit der Sozialdemokratie nur eine hohle Phrase ist, ein Lockmittel für politisch Unerfahrene. Leider gibt es genügend Mitläufer, die den Erfolg der Sozialdemokratie vergrößern helfen. Sie werden gut tun, bei der bevorstehenden Wahl wohl zu überlegen, ob es nicht besser ist, einer Partei den Rücken zu kehren, die im Parlament an praktischer Arbeit wenig oder garnichts, an Verhetzung und Vergrößerung der sozialen Gegensätze aber das denkbar Mögliche geleistet hat. Dann wird die Stimmabgabe am 7. September nicht schwer fallen, dann kann der Stimmzettel nur auf den gemeinsamen deutschen Kandidaten lauten.

A. S.



Eine bemerkenswerte Rede des Prinzen Ludwig von Bayern. Prinz Ludwig von Bayern, der bayerische Thronfolger, hat von seiner einfachen und verständigen Lebensauffassung einen neuen Beweis gegeben bei dem Ausflug, den er mit dem bayerischen Kanalverein ins Fichtelgebirge machte. In Wunsiedel erwiderte er auf eine Ergebenheitsansprache etwa folgendes: Ich habe nie daran gezweifelt, daß ich überall in Bayern willkommen bin. Äußere Zeichen, wie Flaggen und Girlanden, verlange ich nicht. Mir ist es lieber, wenn man meine Bestrebungen unterstützt, die ich ja nicht um meiner selbst willen verfolge, sondern um dem Erwerbsleben des Landes förderlich und behilflich zu sein. Wenn mit nicht übermäßigen Kosten, auch äußerlich, der Anhänglichkeit an das königliche Haus Ausdruck gegeben wird, so nehme ich das mit Dank an, bitte aber für meine Person möglichst wenig solche Äußerlichkeiten gebrauchen zu wollen, sondern mich vielmehr in meinem Bestreben, das ja allen bekannt ist, zu unterstützen." Es ist recht erfreulich, in der heutigen Zeit des äußeren Scheins einmal aus fürstlichem Munde solche Worte zu vernehmen.

Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten trat am Mittwoch zu einer Sitzung zusammen, an der der Reichskanzler Fürst Bülow teilnahm. Der bayerische Ministerpräsident Freiherr von Podewils und der württembergische Minister des Auswärtigen Frhr. v. Soden sind Dienstag abend bereits in Berlin eingetroffen. — Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten besteht aus den Bevollmächtigten der Königreiche Bayern, Sachsen und Württemberg und zwei vom Bundesrat alljährlich zu wählenden Bevollmächtigten anderer Bundesstaaten. Bayern führt in dem Ausschuß den Vorsitz. Es ist nur selten vorgekommen, daß der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten zusammenberufen worden ist. Wenn das jetzt wieder einmal nach langjähriger Pause geschieht, so ist daraus zu erkennen, welche Bedeutung der Marokkofrage — denn um diese handelt es sich bei der Beratung — beigemessen wird.

Eine besondere Fernsprechleitung für Jagdschloß Rominten soll, der „Ostd Vztg." zufolge gebaut werden. Nachdem Versuche ergeben haben, daß die bestehenden Telephonleitungen zu Gesprächen von Rominten nach Berlin und darüber hinaus nicht ausreichen, das Kaiserpaar jedoch den Wunsch ausgedrückt hat, gelegentlich seines Aufenthalts in Rominten auch mit Berlin in telephonische Verbindung treten zu können ist der Bau einer besondern Fernsprechanlage beschlossen worden. Die neue Leitung wird von Insterburg über Gumbinnen, Ißlaudßen, Jagdbude nach Rominten und von hieraus über Budweitschen und Goldap nach Lyck weitergeführt werden. Von Lyck bezw. Insterburg aus dürften die bestehenden Fernleitungen zur Weiterleitung nach Berlin dienen. Dadurch würde Rominten neben den bestehenden Leitungen noch zwei neue Fernsprechleitungen nach Berlin erhalten. Mit dem Bau soll demnächst begonnen werden.

Zur Fleischversorgung des oberschlesischen Industriebezirks hat die Ministerialkonferenz, die am Sonnabend in Kattowitz abgehalten wurde, dahin Beschluß gefaßt, daß das Ersuchen um sofortige Zulassung des erhöhten russischen Kontingents für die Einfuhr von Schweinen beim Minister zu befürworten sei. Das Kontingent beträgt zurzeit 1360 Stück wöchentlich mithin 70 720 im Jahre. Nach Artikel 2 Nr. 4 des russischen Handelsvertrages ist die Bestimmung des Artikels 5 des Vertrages vom 29. Januar 1864 in doppelter Weise ergänzt worden: Das Einfuhrkontingent wird auf 2500 Stück wöchentlich (130 000 Stück im Jahre) erhöht und das im Sinne des Fleischbeschaugesetzes „einfach zubereitete Fleisch" wird allgemein zugelassen. Die Konferenz in Kattowitz hat zunächst die sofortige Inkraftsetzung der ersteren Bestimmung gutachtlich empfohlen, und der Minister dürfte, wie die „Nationalztg." hofft, der Empfehlung der Konferenz alsbald entsprechend, so daß schon von der übernächsten Woche ab jeweils 2500 Schweine den „kurzen Galopp über die Grenze ins Schlachthaus" vornehmen können. Betreffs der Zulassung von „einfach zubereitetem" Fleisch, das nach dem bestehenden Vertragstarif mit 17, künftig mit 35 Mk. für 100 Kilogramm verzollt wird, ist die Entschließung der Konferenz noch nicht bekannt. Nach der Denkschrift der Regierung zu den neuen Handelsverträgen stehen dieser Zulassung gesundheitliche Rücksichten nicht im Wege, da die Zubereitungsformen, wie sie vom Fleischbeschaugesetz und den Ausführungsbestimmungen dazu gefordert werden, die Gefahr der Einschleppung von Tierseuchen ausschließen. Mit dem, auch im russischen Vertrag gemachten Vorbehalt des Widerrufs, wenn ihn veterinärpolizeiliche Gründe erfordern, dürfte auch dieses Zugeständnis für Oberschlesien sofort in Geltung zu bringen sein.

Reichstagsabgeordneter v. Gerlach Sozialdemokrat? Die „Dtsch. Tageszig." will wissen, daß „der unter dem Pseudonym Hello bekannte Reichstagsabgeordnete v. Gerlach, wie das vorauszusehen war, ganz in das sozialdemokratische Lager übergegangen sei." Vorerst zweifeln wir an der Richtigkeit der Meldung, wenn sie auch die Wahrscheinlichkeit für sich hat. Es wäre ein gewaltiger Sprung vom Stockkonservativen zum Sozialdemokraten.

Vollkommene Sonntagsruhe. Die Stadtverordneten-Versammlung von Frankfurt a. M. beschloß als erste deutsche Stadt die Einführung der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Zu der westafrikanischen Spritztour bemerkt die „Kölnische Volkszeitung", das Blatt der rheinischen Zentrumspartei u. a.: „Das Kolonialstudium hätte vielleicht besser in Südwestafrika angesetzt, dessen Verhältnisse gerade jetzt von hohem Interesse für den Reichstag sind und dessen „Militärbahn" Swakopmund — Windhoek auch die Möglichkeit gibt, rasch in das Innere des Landes zu gelangen. Die Verhältnisse dort in Südwestafrika bieten jedenfalls sowohl im Innern als auch an der Küste Gelegenheit zu mannigfachen Beobachtungen. Vor Swakopmund soll zurzeit ein Dampfer der Firma Wörmann liegen, für welchen bereits an 200 000 Mk. Liegegeld gezahlt worden seien, d. h. Entschädigung dafür, daß der Dampfer noch nicht ausgeladen werden konnte; außerdem aber liegt noch eine ganze Anzahl von Schiffen unter gleichen Verhältnissen dort. Welche Schwierigkeiten dort die Versorgung der Truppen bereitet, geht daraus hervor, daß abgesehen von Ochsenfleisch, nahezu alles, was für den Unterhalt von Menschen und Tieren dient, erst zu Schiff herbeigeschafft werden muß; Heu, Stroh, Hafer, Mais muß aus entfernten Weltteilen beigebracht werden, das Trinkwasser wird aus dem Kaplande beigefahren und kostet an Ort und Stelle gebracht bis zu 40 Mark pro Kubikmeter! Dabei müssen unsere deutschen Truppen dort unendliche Entbehrungen und Strapazen aushalten im Kampfe mit einem Feinde, der nichts mehr als sein Leben zu verlieren hat und dem alle Vorteile des Terrains und des Klimas zustatten kommen. Dies erklärt auch die verhältnismäßig hohen Verluste der deutschen Truppen in Südwestafrika, fast der zehnte Teil der dorthin gesandten Offiziere und Mannschaften ist bereits gefallen oder infolge von Krankheiten gestorben, während die Verwundetenziffer etwa fünf Prozent beträgt. Welches Material dort verloren geht, mag man daraus vermessen, daß von 12 000 Pferden, welche, an Ort und Stelle gebracht, über 20 Millionen Mark gekostet haben, schon über 10 000 Stück verendet sein sollen.



Frankreich.

Delcassé über die deutsch-französische Verständigung. „Gaulois" veröffentlicht eine angebliche Unterredung mit dem ehemaligen Minister des Äußern Delcassé, wonach dieser unter anderem folgendes gesagt haben soll: Eine ernsthafte wirksame Politik macht man heutzutage nicht aufgrund von Sympathie- oder Antipathiegefühlen, sondern mit Rücksicht auf Interessen. Die Interessen Frankreichs liegen auf englischer Seite. England ist unser bester Käufer. Was kauft Deutschland von uns? Nichts oder fast nichts! Dagegen verkauft uns Deutschland alles, was es kann. Frankreich kann England die Herrschaft zur See nicht streitig machen, deshalb ist es das klügste, sich vor der Vernunft zu beugen und in Rechnung zu ziehen, welchen Wert der englische Beistand in gewissen Fällen für uns haben kann. Dieser Beistand nun hätte für uns den Wert, daß Deutschland in die Unmöglichkeit versetzt würde, uns den Krieg zu erklären. Was vermöchte im Falle eines

Krieges, wenn England mit uns ginge, die deutsche Flotte? Was würde aus den Häfen, dem Handel und der Handelsmarine Deutschlands? Die vollständige Vernichtung derselben wäre die Folge. Das ist die Bedeutung des wohl vorbereiteten und wohl berechtigten Besuches des englischen Geschwaders in Brest. Der Gegenbesuch des französischen Geschwaders in Plymouth wird diese Kundgebung vervollständigen. Das Einvernehmen Frankreichs und Englands und die Vereinigung der beiden Flotten schaffen ein furchtbares Kriegswerkzeug, daß weder Deutschland noch sonst eine Macht die Vernichtung zur See würde riskieren wollen. Die Entente mit England bedeutet außerdem die Anbahnung besserer Beziehungen zwischen Rußland und England. Das war die Überraschung, welche das gute Einvernehmen Englands mit Frankreich der Welt bereiten konnte. „Gaulois" meldet ferner, Delcassé habe sodann die Ministerratssitzung geschildert, in der er seine Entlassung gab. Danach habe der damalige Minister des Äußeren in dieser Sitzung die Pläne für ein Bündnis mit England auseinandergesetzt, worauf die Minister erschreckt erwidert hätten: Aber Deutschland wird uns angreifen. Hierauf habe Delcassé geantwortet: Nun denn, so mag es uns schließlich angreifen! Wir sind in der Lage, zu antworten. Delcassé habe schließlich erklärt, sich zur Konferenz zu begeben, ist für Frankreich ein Fehler, und welch ein Fehler!

England.

Englands Teilnahme an der Marokko-Konferenz. Im Oberhause erwiderte auf eine Anfrage des Lord Spencer bezüglich Marokkos der Staatssekretär des Äußeren, Marquis of Landsdowne: „Wir sind offiziell benachrichtigt worden, daß in den letzten Stunden die deutsche und die französische Regierung zu einer Verständigung gelangt sind, auf deren Grundlage die vom Sultan von Marokko vorgeschlagene Konferenz abgehalten werden könne. Die Konferenz wird daher stattfinden. Die englischen Interessen in Marokko sind derart, daß wir es bestimmt für richtig halten werden, an der Konferenz teilzunehmen, und wir werden den Vorschlag, der uns zweifellos gemacht werden wird, aber noch nicht gemacht ist, annehmen, uns unter angemessenen Bedingungen mit den übrigen Mächten an den Beratungen zu beteiligen, die stattfinden werden. Mehr kann ich für jetzt nicht sagen."

Türkei.

Die Pforte hat die letzte Note sämtlicher Botschafter, welche auf die Annahme der internationalen Kontrolle für die Finanzreform in Mazedonien dringt, ablehnend beantwortet mit dem Bemerken, die Kontrolle sei unnötig, da das Finanzreglement bereits tadellos in Wirksamkeit sei. Die Ablehnung hat nicht überrascht. Die Mächte werden aber auf der Kontrolle bestehen und es sind Schritte in diesem Sinne baldigst zu erwarten.

Der russisch-japanische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz

meldete General Linewitsch in seinem Bericht vom 10. Juli folgendes: Am 9. Juli näherten sich 2 japanische Kompagnien, aus der Gegend von Hailungchen kommend, unseren bei Shimiaotse stehenden Vorposten. Nachdem diese Verstärkungen erhalten hatten, zwangen sie den Gegner durch Gewehrfeuer zum Rückzuge. Laut eingegangenen Meldungen ist die Militärstation Korsakowsk (Insel Sachalin), nachdem sämtliche vom „Novik" herstammenden Patronen verschossen waren, aufgegeben worden. Die feindliche Flotte eröffnete das Feuer auf die Station. Die Küstengeschütze wurden gesprengt, alle Vorratshäuser niedergebrannt. Auch in der befestigten Stellung von Solwiewka wurde die Abteilung durch japanische Torpedoboote beschossen und zog sich nordwärts zurück.

Wladiwostok blockiert.

Nach Meldungen aus der Mandschurei ist nunmehr Wladiwostok von den Japanern völlig blockiert.

Zu den Friedensverhandlungen.

Nach einer Petersburger Meldung erreichte Lamsdorff beim Zaren, daß anstatt des auf höhere Weisung krank gemeldeten Botschafters Murawiew der vertraute Freund Wittes Pokotilow mit Baron Rosen nach Washington gesandt wird. Dazu wird bemerkt, daß die sehr umfangreichen Instruktionen für Murawiew so unbestimmt lauteten, daß der genannte Diplomat an dem Gelingen seiner Aufgabe verzweifeln mußte. In diesen Instruktionen heißt es beispielsweise: „Niemand hat das Recht, von einem besiegten Rußland zu sprechen. Wir haben noch unerschöpfliche Hilfsmittel, niemals werden wir in die Schleifung der Befestigungen von Wladiwostok willigen." Und doch glaubt man hier zu wissen, daß dies eine unerläßliche Friedensbedingung Japans ist. — Der Petersburger Korrespondent des Echo de Paris zitiert folgende bezeichnende Äußerung einer hohen Persönlichkeit: „Was wollen Sie? Bei uns kann man keinen Krieg führen und vom Friedenmachen versteht man auch nichts."

Die Forderung der chinesischen Regierung, bei den Verhandlungen in Washington zugelassen zu werden, stößt bei Japan auf Widerspruch. Die Gründe dieser Haltung werden wie folgt dargelegt: Der japanische Gesandte in Peking hat gegen das Verlangen Chinas, daß es bei der Entscheidung über die Mandschurei gehört werde, darauf hingewiesen, China habe beim Ausbruch der Feindseligkeiten anerkannt, daß die Mandschurei innerhalb der Operationszone liege. Aus diesem Grunde seien weder das neutrale China, noch das geschlagene Rußland berechtigt, betreffs der Mandschurei Arrangements zu treffen. — Die chinesische Regierung ist sehr erbittert, daß Japan darauf besteht, daß die Friedensbedingungen festgesetzt werden, ohne China zu befragen, das infolgedessen ganz der Gnade des siegreichen Japan ausgeliefert ist.

Der Ort der Friedensverhandlungen.

Portsmouth, die Hafenstadt im Staate Newhampshire, ist endgültig als Sitz der Friedenskonferenz ausersehen. Präsident Roosevelt hat bereits den dritten Hilfsstaatssekretär Peirce beauftragt, das dort belegene imposante Marinearsenal, das kühl gelegen und von der Außenwelt vollständig abgeschlossen ist, für die Konferenz in Stand zu setzen. Ein Abschluß des Vertrages ist nicht vor Oktober zu erwarten.

Japan ist mißtrauisch.

Wie man aus Washingtoner Meldungen deutlich erkennen kann, ist die japanische Regierung noch immer sehr mißtrauisch gegenüber den Absichten der russischen Regierung in der Friedensangelegenheit. Die Japaner sind noch nicht überzeugt, daß die Russen den Frieden wirklich herbeiführen wollen. Amerika hatte einen Waffenstillstand während der Dauer der Friedensverhandlungen vorgeschlagen, damit überflüssiges Blutvergießen vermieden werden sollte. Die japanische Regierung hat nun der amerikanischen Regierung bekannt gegeben, daß der Kaiser von Japan in keinen Waffenstillstand einwilligt. Im Gegenteil, der Krieg wird ebenso kräftig fortgesetzt wie bisher. Die japanische Regierung ist nicht geneigt zuzugeben, daß die Russen erst einen militärischen Vorteil von einem Waffenstillstand erlangen und danach einen Friedensschluß ablehnen.

Inzwischen mehren sich die Schwierigkeiten im Innern Rußlands.

Ein peinlicher Vorfall hat sich wieder in Lodz zwischen Offizieren der dortigen Garnison zugetragen. Im Hotel Manteuffel grüßten zwei angetrunkene Kosakenoffiziere Polemow und Szczukin nicht vorschriftsmäßig den Divisionsgeneral Szatilow. Auf dessen Mahnung erwiderten die Kosaken: „Wenn die Panzerschiffe revoltieren, können wir es auch!" Dabei drohten sie dem General mit den Fäusten. Man rief Dragoner hinzu, welche beide Offiziere arretierten und dem Kriegsgericht übergaben. Ein großer Teil der in Lodz garnisonierenden Kosakensotnien wurde wegen Plünderungen und Morden auch dem Kriegsgericht überwiesen. Täglich sieht man arretierte und mit Fesseln gebundene Kosaken unter starker Eskorte transportiert. Bei den Kosakenrevisionen fand man viele goldene Uhren, andere Wertgegenstände und bares Geld in Massen bei den „armen" Kosaken. Die Inhaber der gestohlenen Wertsachen sind meistens ermordet worden.



Graudenz, 12. Juli. Spurlos verschwunden ist seit Sonntag die elfjährige Tochter Gertrud der Arbeiterfrau Hinz aus der Uferstraße in Graudenz. Die Kleine ist ein schmächtiges Kind; sie hat blondes Haar, blaue Augen und war bekleidet mit einem blaugefleckten Nesselkleide, schwarzen Strümpfen, hohen Schnürschuhen und weißem Strohhut. Man vermutet, daß das Mädchen sich das Leben genommen hat; und zwar ist man der Ansicht, daß es sich aus Furcht vor Strafe (es hatte in Abwesenheit der Mutter einige Gegenstände zerbrochen) in die Weichsel gestürzt hat.

Briesen, 12. Juli. Der Briesener Mühlenbrand-Unterstützungsverein hat seinen Geschäftsbericht für das letzte Geschäftsjahr erstattet. Die Einnahmen an Versicherungsprämien, Eintritts- und Strafgeldern betrugen 16 747 Mark; außerdem ist ein Kassenbestand von 1794 Mark aus dem Vorjahr übernommen. Verausgabt wurden 3920 Mk. für Brandentschädigungen und 2471 Mk. Verwaltungskosten. Dem Reservefonds wurden 241 Mark zugeführt; als Kassenbestand verblieben 11 743 Mark. Die Versicherungssumme ist von 1 590 800 Mark auf 1 660 700 Mark, die Mitgliederzahl von 383 auf 414 gestiegen. 12 800 Mk. Brandentschädigung sind noch zu zahlen. — Herrn Gutsverwalter Kraetschmann, bisher in Dembowalonka, ist die Verwaltung des Ansiedelungsgutes Lonkorsch im Kreise Löbau übertragen.

Konitz, 12. Juli. In der gestern nachmittag stattgefundenen Stadtverordnetensitzung wurde einem an 29. Juni zwischen Magistratsmitgliedern und der Frau Gutsbesitzer Selma Fenski in Dunkershagen abgeschlossenen Kaufvertrag, durch welchen die Stadtgemeinde etwa 9 Hektar Land zur Vergrößerung des Stadtparks und demnächstigen Aufforstung erwarb, zugestimmt. Der Kaufpreis pro Hektar beträgt 1080 Mk. — Für vorhandene Bäume sind außerdem 100 Mk. zu zahlen.

Schloppe, 13. Jul. Bürgermeister Rückert, dessen Wahldauer Ende d. Js. abläuft, ist von den Stadtverordneten einstimmig auf fernere 12 Jahre wiedergewählt worden. Es ist dies seit dem etwa 400 jährigen Bestehen der Stadt Schloppe das erste Mal, daß die Stadtvertreter ihr Oberhaupt wiedergewählt haben.

Marienburg, 12. Juli. In vergangener Nacht wurde in Vogelsang ein dem Besitzer Kietz gehöriges Arbeiterwohnhaus durch Feuer zerstört.

Danzig, 12. Juli. Die aktive Schlachtflotte trifft nach neueren Bestimmungen schon am Donnerstag den 27. d. M. nachmittags auf der hiesigen Reede ein und wird hier bis zum 31. d. M. Aufenthalt nehmen. Letzterer gilt hauptsächlich der Ergänzung der Kohlenvorräte.

Riesenburg, 12. Juli. In der Sitzung der Stadtverordneten machte Herr Bürgermeister Reimann vor Eintritt in die Tagesordnung Mitteilung über das Hochzeitsgeschenk der Städte an das Kronprinzenpaar. Die Versammlung genehmigte auf Antrag des Magistrats die Erhöhung des Gehalts der Nachtwächter von 80 Pf. auf 1 Mk. pro Nacht während der Sommermonate.

Allenstein, 12. Juli. Vor einigen Wochen hatte der Kutscher Schulz vom Gute Nickelsdorf ein paar lange Stifel in der Wagenremise aufgehängt. Dieser Tage entdechte er nun in dem einen Stiefel einen ganzen Bienenschwarm. Die Bienen müssen wohl schon seit längerer Zeit im Stiefel ihre Wohnung aufgeschlagen haben, da bereits Honigwaben angesetzt waren.

Allenstein, 12. Juli. Die Eidesleistung verweigerte vor der Strafkammer vorgestern der Besitzer Baschick aus Olschöwken unter der Angabe, er sei „Adventist". Als solcher berief er sich auf verschiedene Bibelstellen, welche nach seiner Meinung die Verweigerung der Eidesleistung rechtfertigten. Erst nach längerem Zureden bequemte sich B. denn doch zu dem von ihm verlangten Zeugeneid.

Rastenburg, 12. Juli. Prinz Adalbert von Preußen traf heute auf dem hiesigen Bahnhofe ein, wo er von dem Regimentsadjutanten empfangen wurde.

Gilgenburg, 12. Juli. Der 17 jährige Sohn der Gutsbesitzerswitwe Baumgart auf Kahlborn, der in Hohenstein in einem Geschäft tätig war, verunglückte vorgestern beim Radfahren dadurch, daß ihm auf der Chaussee ein Gefährt im vollsten Trabe entgegenkam, so daß ihm die Deichsel in die Brust fuhr. Er wurde sofort in seine Wohnung gebracht, verstarb aber nach mehreren Stunden qualvollen Leidens. Da der junge Mann kurzsichtig war, hatte er das entgegenkommende Gefährt erst bemerkt, als es zu spät war.

Königsberg, 12. Juli. Durch Selbstentzündung in Brand geraten war die Kohlenladung des Dampfers „Ottokar", der am Montag abend hier eintraf. Der Dampfer, der 23 000 Zentner schottische Kohlen an Bord hatte, war Montag nachmittag von Pillau abgefahren, schon bei seiner Abreise schwelten die im Innern des umfangreichen Schiffes verstauten Kohlen. Die Firma, die hiervon benachrichtigt worden war, hatte deshalb die Feuerwehr von dem Eintreffen des Dampfers in Kenntnis gesetzt; diese war auch bei der Ankunft des Schiffes mit dem Spritzendampfer zur Stelle, konnte jedoch nicht in Tätigkeit treten, da es unmöglich war, den eigentlichen Brandherd sofort zu entdecken. Um ein Umsichgreifen des Feuers zu vermeiden, wurde sofort mit dem Ausladen der Kohlen begonnen

Bromberg, 12. Juli. Sein 50jähriges Meisterjubiläum feierte der im 81. Lebensjahre stehende Tischlermeister Jacob Menning. Aus diesem Anlaß begaben sich der Vorsitzende der Bromberger Handwerkskammer, Maurer- und Zimmermeister Berendt, das Vorstandsmitglied Schornsteinfegermeister Beetz und der Sekretär der Handwerkskammer Budjuhn in die Wohnung des Jubilars, um ihm den Ehrenmeisterbrief zu übermitteln. Die Tischlerinnung ließ dem alten Meister durch seinen Gesamtvorstand das Diplom seiner Ernennung zum Ehrenmitgliede der Innung überreichen. Ein Gratulationsdiplom übergaben auch die Gesellen ihrem Meister.

Korschen, 12. Juli. Durch die Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens wäre hier beinahe der Gärtner Preuß vergiftet worden. Das Mädchen hatte ihm aus Versehen statt einer Flasche Bier eine Flasche mit Kreolin gegeben. Preuß brach sofort, nachdem er einen Schluck von der Flüssigkeit zu sich genommen hatte, bewußtlos zusammen. Ein herbeigerufener Arzt brachte ihn außer Lebensgefahr.



Thorn, den 13. Juli.

— **Auf Urlaub.** Der Kaiserliche Bankdirektor Herr Felix Ortel tritt heute einen längeren Urlaub an.

— **Personalien.** Der Oberstaatsanwalt Peterson in Marienwerder ist an die Oberstaatsanwaltschaft in Hamm versetzt und der Erste Staatsanwalt, Geheimer Justizrat Hacker in Halle a. S. zum Oberstaatsanwalt bei dem Oberlandesgerichte in Marienwerder ernannt worden.

— **Für die Reichstagswahl** im Wahlkreise Thorn-Kulm-Briesen ist als Wahlkommissar Herr Landrat Hoene in Kulm ernannt.

— **Sparkassen.** Der Minister des Innern hat sich damit einverstanden erklärt, daß den öffentlichen Sparkassen in Westpreußen die Vermietung von feuer- und diebessichern Schrankfächern, an Gemeinden, Korporationen und Privatpersonen zur Aufbewahrung von Wertgegenständen gestattet wird. In jedem Falle ist aber die Genehmigung des Regierungspräsidenten erforderlich, die gegen Widerruf erteilt wird.

— **Jagderöffnung.** Für den Regierungsbezirk Marienwerder hat der Bezirksausschuß festgesetzt, daß die diesjährige Schonzeit für Rebhühner und Wachteln mit dem Ablauf des 20. August ihr Ende erreicht.

q. **Der Gartenbauverein** hielt gestern eine sogenannte Wanderversammlung in Mocker ab, zu welcher auch verschiedene Vertreter der hiesigen Handelskammer erschienen waren. Zunächst wurde der neue Versuchsgarten unter Führung des Vorsitzenden des Gartenbauvereins, Herrn Hintze, in Augenschein genommen. Der Garten gedeiht unter der sorgsamen Pflege des Herrn Guderian aufs beste. In der Sitzung gab der Präsident der Handelskammer, Herr Stadtrat Dietrich verschiedene wertvolle Anregungen zur Obstverwertung, die auf fruchtbaren Boden fielen. Selbstverständlich konnten noch keine bindenden Beschlüsse gefaßt werden, doch wird die Handelskammer die Sache energisch fördern. An den Konferenzen werden auch Vertreter der Landwirtschaft und 3 Mitglieder des Gartenbauvereins teilnehmen. Nach der Sitzung folgten die meisten Teilnehmer der Einladung des Herrn Gemeindevorsteher Falkenberg zum Besuch der gärtnerischen Anlagen am Wasserwerk Mocker. Nach einer Besichtigung des Wasserwerks, nahm die Gesellschaft am Wasserturm in lustiger Höhe Platz, wo Herr Gemeindevorsteher Falkenberg seinen Gästen stärkenden Trunk kredenzte. Herr Hintze sprach dem liebenswürdigen Gastgeber den Dank der Versammlung aus, den er in einem Hoch ausklingen ließ. Herr Falkenberg dankte für die Ehrung in einer längern Ansprache, wobei er auch auf eins seiner Lieblingsprojekte, die industrielle Verwertung der Weiden zu sprechen kam. Da Rohmaterial und Arbeitskräfte in Hülle und Fülle bei uns vorhanden wären, berühre es doch eigenartig zu sehen, wie die Weiden erst auf kostspieligem Transportwege nach dem Westen zur Verarbeitung gebracht werden müßten. Er trank auf die Zukunft, auf das Wachsen und blühen der Gemeinde Thorn-Mocker. Herr Restaurateur Weitzmann feierte in einer Rede den Vorstand. Zwischen den Reden fanden Gesänge und humoristische Deklamationen statt, die die Anwesenden aufs prächtigste unterhielten Am 5. August unternimmt der Gartenbauverein einen Ausflug nach Kulm.

— **Der Allgemeine Sterbekassen-Verein** hielt gestern eine ordentliche Hauptversammlung ab. Die von dem Rendanten erstattete Jahresrechnung ergibt eine Einnahme von 2325 Mk. und eine Ausgabe von 2303,00 Mk. An Begräbnisgeld wurden für 20 Sterbefälle 2112,00 Mk. gezahlt. Das Vereinsvermögen beträgt 9370 und die Mitgliederzahl 313. Die von den Rechnungsrevisoren beantragte Entlastung der Jahresrechnung wurde erteilt. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden die Herren Tischlermeister Bartlewski, Schlossermeister Dietrich, Schuhmachermeister Prill, und Kaufmann Wendel, als Rechnungsrevisoren die Herren Tischlermeister Körner, Dachdeckermeister Kraut, und Urmacher Lange und als Kassenbote der Vollziehungsbeamte Roesler gewählt.

— **Im Tivoli** konzertierten gestern die bayerischen Humoristen Ludwig und Toni Miller. Ein zahlreiches Publikum lauschte den Darbietungen, von denen die des Herrn Miller lebhaften Beifall fanden. Heute abend findet ein zweites Konzert in Verbindung mit dem üblichen Donnerstags-Konzert der Kapelle des Inf.-Regts Nr. 61 statt.

— **Einer baulichen Besichtigung** wurde gestern die hiesige St. Johanniskirche unterzogen, weil die Mauern an verschiedenen Stellen starke Risse zeigen. Seitens der Königl. Regierung nahm Herr Regierungsbaumeister von Busse, seitens der Stadt Thorn als der Patronin die Herren Stadtbaurat Gauer und Stadtrat Kelch und von der St. Johanniskirchengemeinde Herr Probst Schmeja und der Kirchenrat daran teil. Bei der Revision stellte sich heraus, daß das Gewölbe gründlich ausgebessert und die oberen Fenster durch neue ersetzt werden müssen. Eine Gefahr für den ehrwürdigen Bau besteht jedoch in keiner Weise.

— **Mit Hindernissen.** Unsere Dampffähre schwebt in steter Gefahr, mit den Sandbänken der Weichsel in Berührung zu kommen. Gestern geriet sie verschiedentlich auf Grund, wurde aber immer gleich wieder flott. Glücklicherweise wird gemeldet, daß Bug und Narew im Steigen sind, sodaß auch wir in

einigen Tagen Wachswasser in der Weichsel haben dürften.

– **Erlöst!** Nun noch einen Tag und dann ist die Qual zu Ende für Caesar und Minka, für Fips und Putz und unsere andern Freunde aus dem Hundegeschlecht. Die Leine, die jeden, auch den bescheidensten und erlaubten Freiheitsdrang im Keime erstickte, und der lästige Maulkorb, der jede Attacke auch auf die schönste helle Sommerhose neidisch verhinderte, fliegen in den Winkel. Jedes Zwanges ledig können unsere Hunde und Hündchen wieder ihren Spielen und Abenteuern nachgehen, denn mit dem morgigen Tage erreicht die über sie verhängte Sperre ihr Ende. Schlimm war die Zeit, die unter dem Zeichen des Maulkorbes und der Leine stand, für die Hunde und für ihre Besitzer, aber unsere bellenden Vierfüßler können immer noch von Glück sagen, daß es ihnen nicht erging wie ihren Geschlechtsgenossen in Pensau, denen auf Befehl des gestrengen Herrn Gemeindevorstehers Pulver und Blei ein tragisches Ende bereiteten, als sie in den Verdacht der Tollwut geraten waren. Die Thorner Hundeschaft ist mit einer, wenn auch unverdienten, Freiheitsbeschränkung abgekommen, und diese drei Monate strenger Zucht werden hoffentlich mehr als ein allzu übermütiges und rauhbeiniges Hundegemüt Bescheidenheit und Sittsamkeit gelehrt haben.

– **Aus dem Landkreise.** Rotlauf und Schweineseuche wurden in fünf Viehbeständen des Kreises amtlich festgestellt.

– **Der Polizeibericht meldet:** Verhaftet wurden drei Personen.

– **Gefunden** wurde auf der Culmerstr. ein Portemonnaie mit 4,89 Mk. Inhalt, abzuholen beim Rathausdiener Herrn Kozlowski; zugelaufen ist bei Herrn Wagner, Coppernicusstr. 4 ein graues Huhn.

– **Auf dem heutigen Viehmarkt** waren angetrieben 117 Ferkel und 54 Schlachtschweine. Bezahlt wurden letztere mager mit 42 bis 43 Mark, fett 44 bis 45 Mk.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,38 Meter über Null; bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 16, höchste Temperatur + 25, niedrigste + 15. Wetter bewölkt. Wind Nordwest. Luftdruck 750 Millimeter.

Podgorz, 13. Juli.

– **Gelegenheit macht Diebe.** Die Besitzerfrau Rosenke aus Gr. Wudek fuhr von Thorn mit einem Einspännerfuhrwerk, auf welchem sich neben verschiedenen andern Sachen auch ein Korb mit allerlei Eßwaren befand, ihrer Behausung zu und in der Nähe von Schirpitz begegneten dem Fuhrwerke der Frau, welche inzwischen eingeschlafen war, mehrere mit Holz beladene Fuhrwerke, die nach Podgorz fuhren. Der Kutscher des ersten Fuhrwerks nahm den inhaltsreichen Korb an sich und verwahrte ihn auf seinem Holzfuhrwerk. Die Frau hat dieses Manöver trotz des Schlafens bemerkt, sie drehte ihr Fhrwerk um, fuhr nach Podgorz zurück und meldete den Vorfall auf dem Polizeibureau, wo Herr Gendarm Pagalies anwesend war. Frau R. behauptete, daß sie den Mann erkennen würde, wenn er ihr gezeigt wird, und am Brüggemanschen Gasthause hielt Herr Pagalis das von dem früheren Podgorzer Nachtwächter Opalke geführte Fuhrwerk an und beim Durchsuchen der Hölzer wurden denn auch die meisten der Frau R. entwendeten Sachen aufgestöbert und abgenommen. Frau Rosenke erkannte in O. den Mann, der ihr den Korb vom Wagen genommen, bestimmt wieder, während O. behauptet, daß er die Eßwaren einem im Walde sich umhertreibenden Manne abgenommen hat. Frau R. hat bei diesem Vorfall nur eine Flasche mit Himbeersaft und einige Pfund Speck eingebüßt, die andern Sachen erhielt sie zurück.

– **Bei dem heftigen Gewitter,** das gestern über unsern Ort zog, fuhr ein Blitzstrahl in das Kornfeld des Eigentümers Krüger, ohne weiter Schaden anzurichten. – Mit der Roggenernte ist hier begonnen worden. Sie verspricht einen guten Erfolg.

Stewken, 13. Juli.

– **Schulrevision.** Unsere Schule ist gestern durch Herrn Kreisschulinspektor Prof. Dr. Witte-Thorn einer Revision unterzogen worden.

Der Schlußakt im Ruhstrat-Drama.

Am Mittwoch beantragte der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger mehrere Kellner aus Bremen als Zeugen und Kriminal-Kommissar Freiherrn von Manteuffel als Sachverständigen und Zeugen zu laden. Letzterer soll befragt werden, ob Pokern ein Glücksspiel ist und in welcher Weise „Lustige Sieben" gespielt wird. Das eigentliche Beweisthema im Prozeß Schwennert war: Hat Minister Ruhstrat in den letzten Jahren Hazard gespielt? Ob Minister Ruhstrat „Lustige Sieben" gespielt, hazardiert oder „gemauschelt" hat, ist dabei sehr gleichgültig. Wenn nachgewiesen ist, daß der Minister in den letzten Jahren hazardiert hat, dann hat der Angeklagte keinen Meineid geleistet. Wenn auch der Angeklagte behauptet hat, der Minister habe „Lustige Sieben" gespielt, so ist möglich, daß der Angeklagte „Lustige Sieben" mit Pokern verwechselt hat. Kriminalkommissar von Manteuffel, der ja bereits in einem Berliner Prozeß Pokern als Glücksspiel bezeichnet hat, wird bekunden, daß in den internationalen Spielhöhlen in der Hauptsache gepokert wird und daß, wenn auch nicht in Deutschland, in allen Kulturstaaten Pokern durch Gesetz verboten ist.

Staatsanwalt Becker bemerkt: Die Ausführungen der Verteidiger über Manteuffel erschienen ihm sehr gekünstelt. Es sei außerdem überhaupt noch nicht festgestellt, ob zur Zeit des Kellners Meyer im Oldenburger Zivilkasino gepokert worden sei. Es sei immer nur die Rede von der „Lustigen Sieben" gewesen. Die Hauptsache sei, ob und wie im Oldenburger Zivilkasino gepokert worden sei. Er denke, daß dieses Glücksspiel auf verschiedene Weise gespielt werden könne. – Vert. Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Das denke ich auch. Daß aber im Oldenburger Kasino nicht etwa Schäferspiele gespielt worden seien, beweisen ja die gewechselten Hundert-Markscheine. Wir können hier aber nicht von Pokern oder Lustiger Sieben sprechen und verhandeln, ohne sie nicht genau zu kennen, deshalb müssen wir einen Sachverständigen darüber hören. – Vert. Rechtsanwalt Dr. Jonas schließt sich dem Antrage an. Manteuffel sei von allen Seiten als durchaus sachverständig anerkannt worden. Seine Vernehmung werde das Gericht nicht umgehen können. – Ferner wird die Verlesung einer Reihe von Briefen beantragt, die Meyer aus der Untersuchungshaft heraus an Freunde und Bekannte geschrieben hat und in denen er sich bitter über die Behandlung durch den Kommissar Böning beklagt.

Nach längerer Beratung verkündet der Gerichtshof, daß der Antrag auf Ladung des Kriminalkommissars von Manteuffel abgelehnt sei. Als erster Zeuge wird hierauf der Buchhändler Schmidt-Oldenburg vernommen. Er gibt zu, im Anschluß an das Skatspiel dem Pokerspiel gehuldigt zu haben. Er habe aber niemals Lustige Sieben gespielt. Er habe einmal in der Woche regelmäßig und dann noch zuweilen auf Verabredung mit dem jetzigen Minister Ruhstrat und dem Zahnarzt Dr. Schreppegrell gespielt und dann wieder von 9 Uhr abends ab. – Vors.: Hat sich der jetzige Minister Ruhstrat an dem Pokerspiel beteiligt? Zeuge: Ja. Der Zeuge gibt nähere Auskunft, wie sich das Pokerspiel vollzieht. – Daß man das Pokerspiel mit der Lustigen Sieben verwechseln könne, hält auch er für ganz ausgeschlossen. – Präs.: Können beim Pokern Würfel gebraucht werden? – Zeuge: Soweit ich das Spiel kenne, nein. – Präs.: Haben Sie auch Lustige Sieben gespielt? – Zeuge: Ja, aber in einem anderen Jahre.

Rechtsanwalt Dr. Sprenger zu dem Zeugen: Ist es richtig, daß Sie bei der lustigen Sieben, die Sie früher mit dem Minister Ruhstrat gespielt haben, fast Ihr ganzes Vermögen verloren und deshalb bisweilen die Kellner angepumpt haben? – Zeuge: Eigenes Vermögen besaß ich nicht. Ich gebe aber zu, daß ich viel Geld verloren und auch bisweilen Kellner angepumpt habe. – Verteidiger: Wann haben Sie zum erstenmal mit Herrn Minister Ruhstrat Lustige Sieben gespielt. – Zeuge: Genau kann ich das nicht sagen. Ich glaube, es fiel in die Zeit, als Minister Ruhstrat Oberstaatsanwalt wurde. – Verteidiger: Also als Staatsanwalt hatder Minister erst „Lustige Sieben" gespielt? – Zeuge: Ich glaube wohl. – Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Herz: Fiel nicht das Aufhören des „Lustige Sieben-Spiels" des Ministers in die Zeit, als Hauptmann von Pavel sich das Leben nahm? – Zeuge: Das kann ich nicht sagen. – Verteidiger: Hauptmann von Pavel war ein Spielgenosse des Herrn Ministers? – Zeuge: Jawohl. – Verteidiger: Ist Ihnen bekannt, daß Hauptmann von Pavel sich Schulden halber erschossen hat? – Zeuge: Daß sich Hauptmann von Pavel erschossen hat, ist mir bekannt. Ob Spielschulden die Ursache waren, entzieht sich meiner Kenntnis. Hierauf wird Polizeikommissar Böning aus Bremen als Zeuge aufgerufen. Auf Ersuchen eines Verteidigers macht der Vorsitzende den Zeugen darauf aufmerksam, daß er die Antwort auf eine Frage, durch deren Beantwortung er sich einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen könnte, nach § 343 des S.-G.-B. verweigern könne. Kriminal-Kommissar Böning bekundet danach auf Befragen des Vorsitzenden, er habe den Angeklagten in der Untersuchungshaft sehr eingehend verhört. Der Angeklagte habe schließlich gesagt, er könne die Behauptung nicht mehr aufrecht erhalten, daß Minister Ruhstrat mit Buchhändler Schmidt und Dr. Schleppegrell „Lustige Sieben" gespielt habe, und daß es mehr eine Schlußfolgerung sei, weil die drei Herren zusammen Karten gespielt haben. Er bleibe aber dabei, daß Minister Ruhstrat „Lustige Sieben" gespielt habe, nur wisse er nicht, mit wem. Er habe dies auch vor der Oldenburger Strafkammer sagen wollen, habe es aber nicht gesagt, da Laturus unaufhörlich auf ihn eingeredet habe, er müsse bei seiner Aussage bleiben, und da er sich auch fürchtete, wegen Meineids verhaftet zu werden. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger verliest dann einen vom Angeklagten aus der Untersuchungshaft geschriebenen Brief, in dem der Angeklagte über heftige Kopfschmerzen klagte, die er infolge seiner vielen Vernehmungen bekommen habe. Polizeikommissar Böning habe ihm gesagt, wenn er ein Geständnis ablege, käme er mit einer kurzen Gefängnisstrafe davon und voraussichtlich werde die Strafe durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet; andernfalls seien ihm zehn Jahre sicher. Der Polizeikommissar habe ihm ferner gesagt, er könne sich doch irren, es haben sich schon Kaiser und Könige geirrt. Er, Angeklagter, habe sich deshalb gesagt: Geglaubt wird dir doch nicht, und um einer zehnjährigen Zuchthausstrafe zu entgehen habe er vor Gericht seine Aussagen wiederrufen. – Böning bestreitet, solche Äußerungen getan zu haben. Er habe dem Angeklagten nur gesagt, wenn er ein offenes Geständnis ablege, würde er eine mildere Strafe erhalten. – Der Angeklagte bemerkt, er halte alles, was er in dem verlesenen Briefe geschrieben habe, aufrecht. – Verteidiger: Ist es richtig, daß Sie die Untersuchung der Sache widerwillig übernommen haben, weil Sie, wie die meisten Bremer, an die Unschuld des Angeklagten glaubten? – Hierauf bemerkt der Zeuge unter allgemeiner Heiterkeit im Zuhörerraum: Er könne sich nicht mehr darauf besinnen. Er sei jetzt eine Stunde vernommen worden und da der Mensch nur ein Gehirn habe, könne er keine klare Antwort mehr geben. – Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Die Verteidigung akzeptiere das für den Angeklagten, der sich auch nicht mehr auf alles besinnen könne.



* Eine teure Ecke. Die teuerste Ecke in Berlin wird zum Verkauf gestellt. Es ist das Haus Leipzigerstraße und Friedrichstraßen-Ecke, das den Fonroberschen Erben gehört. Die Quadratrute stellt sich, laut Konfektionär, auf 60,000 Mark – der höchste bis jetzt für ein Grundstück geforderte Preis. Für das gegenüberliegende Equitablegebäude wurden seinerzeit 54,000 Mark für die Quadratrute gezahlt. Für einen in Aussicht genommenen Neubau müßte noch das Nachbarhaus hinzugenommen werden, Hundert Quadratruten würden dann mit 6 Millionen Mark bezahlt werden müssen.



Bauunglück.

Görlitz, 1. Juli. Durch den Einsturz einer alten Mauer wurden gestern drei bei den Ausschachtungsarbeiten eines Neubaues in der Heiligen Grabstraße beschäftigte Arbeiter verschüttet. Ein Arbeiter wurde getötet, ein anderer schwer verletzt.

Die Bundesrat-Konferenz.

Berlin, 13. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In Gegenwart des Reichskanzler Fürsten Bülow trat heute vormittag der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten unter dem Vorsitz des bayrischen Staatsministers Freiherrn von Gudewils zusammen. Außer Bayern waren ferner noch vertreten, Sachsen durch den Staatsminister von Metzsch, Württemberg durch den Staatsminister Freiherrn von Loden und seinen Gesandten Dr. Freiherr Varnbüler von und zu Hemmingen, Baden durch den Minister Marschall von Biberstein, Mecklenburg durch den Staatsminister Graf v. Bassewitz-Levetz und seinen Gesandten von Oertzen. Ferner wohnte der Sitzung auch der Staatssekretär des Auswärtigen Freiherr von Richthofen bei. Der Reichskanzler ergriff das Wort, um dem Bundesratsausschuß in längerer Ausführung vertrauliche Mitteilungen über die Vorgänge bei den Verhandlungen betreffend der deutsch-französischen Notenwechsel wegen der vom Sultan von Marokko vorgeschlagenen Konferenz zu machen. Im Anschluß daran gab der Reichskanzler einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der marokkanischen Angelegenheit. Der Vorsitzende Minister von Podewils und Staatsminister von Metzsch sprechen hierauf im Namen des Ausschusses und der vertretenen Regierungen den wärmsten Dank für die vom Reichskanzler gemachten Mitteilungen, sowie das volle Vertrauen aus, das die verbündeten Regierungen in die nach den Intentionen Seiner Majestät des Kaisers vom Reichskanzler geleitete auswärtige Politik setzen.

Der Kaiser und der lippische Grafregent.

Berlin, 13. Juli. Gestern hat der Kaiser an den Grafregenten von Lippe-Detmold ein persönliches, überaus herzlich gehaltenes Beileids-Telegramm gesandt, in dem er sich zum ersten Mal der Anrede „Erlaucht" bedient. Das Telegramm wird in der amtlichen Lippeschen Landeszeitung veröffentlicht.

Das Unglück auf Zeche Borussia.

Essen, a. d. Ruhr, 13. Juli. In der gestern hier abgehaltenen Gewerkenversammlung der Zeche Borussia teilte der Vorsitzende mit, es bestehe eine schwache Hoffnung, daß die noch vermißten Bergleute am Leben sind. Die Verwaltung treffe, wie behördlicherseits anerkannt werde, kein Vorwurf. Der Vorsitzende beantragte sodann, zur Fürsorge für die Hinterbliebenen einen durch Zubuße zu beschaffenden größeren Hilfsfonds anzulegen; er teilte mit, der Grubenvorstand verzichte zu gunsten des Fonds auf seine Tantieme, er leiste ferner freiwillige Beiträge dazu und empfehle dies auch den Gewerken.

Ein Dementi.

Hamburg, 13. Juli. Nach einer Meldung der Hamburger Nachrichten aus Berlin wird an zuständiger Stelle erklärt, daß die ungünstigen Nachrichten eines Berliner Blattes über den Gesundheitszustand des Kriegsministers Generalmajors von Einem jeder Begründung entbehren. Zutreffend sei nur, daß der Minister sich wie im vorigen Jahr zur Kur in Kissingen aufhält. Nach den von dort eingegangenen Nachrichten befinde sich der Minister so wohl wie irgend möglich.

General Stössel.

Petersburg, 13. Juli. Die Behörden von Zarskoje Selo dementieren auf das Entschiedenste, daß General Stössel verhaftet worden sei. Er sei vielmehr bereits nach Moskau abgereist.

Admiral Krieger.

Petersburg, 13. Juli. Wie in unterrichteten Kreisen versichert wird, soll die Ausstoßung des Admirals Krieger aus der russischen Marine bevorstehen, weil er es unterlassen habe, den meuternden „Potemkin" anzugreifen und sofort in die Luft zu sprengen.

Ein Schiedsgericht zwischen Schweden und Norwegen.

Paris, 13. Juli. D'Estournelles richtete an den Ministerpräsidenten Rouvier ein Schreiben, in dem er ihn bittet, in den Konflikt zwischen Norwegen und Schweden einzugreifen. Er glaube, ein versöhnliches Wort würde von niemanden als eine unberufene Einmischung angesehen, dagegen von beiden Völkern mit Dank aufgenommen werden.

Geplantes Attentat auf die Zarenfamilie.

London, 13. Juli. „Daily Telegraph" meldet brieflich aus Petersburg, daß in Komplott entdeckt worden sei, welches den Zweck hatte, das kaiserliche Schloß Illinskoje bei Moskau, wohin sich der Zar mit seiner Familie begeben wollte, in die Luft zu sprengen. Dieses sei der einzige Grund für die plötzliche Aufgabe des Reiseplanes. Unter den kaiserlichen Gemächern sollen sich geheime unterirdische Gänge befunden haben, in denen sich große Mengen Dynamit befanden. Zahlreiche verdächtige Personen wurden verhaftet, darunter zwei Ingenieure, welche die Innenbauten des Schlosses leiteten.

Keine Pest in der russischen Armee.

Charbin, 13. Juli. (Meldungen der Petersburger Telegraphen-Agentur). Die im Auslande verbreiteten Meldungen über angebliche Pesterkrankungen in Charbin sind vollkommen unbegründet. Weder in Charbin noch bei den in den Stellungen befindlichen Truppen sind Pestfälle vorgekommen.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 13. Juli.		12. Juli.
Privatdiskont	2 1/4	2 1/4
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische „	216,–	216,05
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,25	101,20
3 pZt. „	90,50	90 40
3 1/2 pZt. Preuß. Konsols 1905	101,30	101,30
3 pZt „	90,50	90,40
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,25	102,75
3 1/2 pZt. „ „ 1895	93,80	98,80
3 1/2 pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,25	99,10
3 pZt. „ „ II „	87,75	87,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,75	92,10
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	83,90	–,–
4 1/2 pZt. Poln. Pfandbr.	95,–	95,–
Gr. Berl. Straßenbahn	185,30	185,25
Deutsche Bank	238,90	238,50
Diskonto-Kom.-Ges.	189,40	189,50
Nordd. Kredit-Anstalt	120,–	120,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	233,25	233,30
Bochumer Gußstahl	246,–	245,50
Harpener Bergbau	215,–	213,15
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	260,75	260,90
Weizen: loko Newyork	99 1/2	100 3/8
„ Juli	173,50	173,50
„ September	171,75	171,75
„ Dezember	173,75	174,–
Roggen: Juli	149,–	148,50
„ September	143,–	143,–
„ Dezember	144,75	145,–

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

In das Handelsregister A unter Nr. 19 ist bei der offenen Handels = Gesellschaft: Gramtschener Ziegelwerke Georg Wolff in Thorn heute eingetragen worden:

Dem Kaufmann Wilhelm Willems zu Thorn ist Prokura erteilt.

Thorn, den 12. Juli 1905.

Königliches Amtsgericht.

Ueber das Vermögen des am 21. Februar 1904 zu Labischin verstorbenen Schiffers Joseph Xaver Carra aus Thorn ist am

13. Juli 1905

mittags 12 Uhr

das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann Paul Engler in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist

bis 27. Juli 1905.

Anmeldefrist bis zum

25. August 1905.

Erste Gläubigerversammlung

am 7. August 1905

vormittags 11 Uhr

Terminszimmer Nr. 37 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin

am 5. September 1905

vormittags $10^1/_2$ Uhr daselbst.

Thorn, den 13. Juli 1905.

Lobert, Sekretär,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die aus Anlaß eines Tollwutfalles am 15. April d. Js. angeordnete **Hundesperre** wird mit dem Ablauf des 14. d. M. **aufgehoben.**

Thorn, den 13. Juli 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

11000 Mark

zum 15. August auf sichere Hypotkek zu vergeben. Anerbieten unter **M. B. 100** an die Exped. d. Ztg.

3000 Mark

auf erste Stelle gesucht v. 1. Oktober. Zu erfragen Lindenstr. 40.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) **zu** jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau „**Fortuna**" Königsb. i. Pr., Königsstr.-Passage. Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Eine getäfelte Holzdecke und Paneele

sind billig zu verkaufen. Offerten unten **4206** an die Geschäftsstelle.

Neuer Herrenrock

billig zu verk. Brückenstr. 16, II.

Ein komplett. Schaufenster

2,10×1,30 nebst zwei Ladentüren sowie 7 andere Türen und 6 Fenster, billig zu verkaufen bei

Hirschberg, Kulmerstr. 22.

---

3 starke Arbeitspferde

sofort zu verkaufen

Fr. Kleintje, Baugeschäft.

Hochfeine

Castlebay Matjes

3 Stück **25** Pfg.,

extra grosse

Castlebay Matjes

Stück **15** Pfg.

Neue

Fett-Heringe

3 Stück **10** Pfg.

empfiehlt

Carl Sakriss,

26 Schuhmacherstr. 26.

Zweig-Niederlassungen:

Kulmer-Vorstadt und Podgorz.

Himbeer-Saft

frisch von der Presse empfehlen

Dr. Herzfeld & Lissner,

Fernspr. 298. Mocker.

Gummiw.-Versandh. Verk. n. an Priv. Best. Qual., str. disk. Preis auf Anfr. **Ross, Esse n-R., Hofstr. 25**

Wer Stellung sucht, verlange die »Deutsche Vakanzenpost« 134 Eßlingen a. N.

Schlossergesellen und Lehrling

sucht **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

Mehrere tüchtige Schlosser

sofort bei gutem Verdienst und dauernder Beschäftigung gesucht.

Maschinenfabrik R. Peters
Kulm.

Schlosser u. Maschinenbauer

werden für dauernde Beschäftigung gesucht.

E. Drewitz, Maschinenfabrik.

Zwei Maschinenarbeiter

auch solche, die sich erst ausbilden wollen, finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Paul Borkowski
Möbelfabrik.

Tüchtige Zimmerleute

stellen sofort ein

Rosenau & Wichert.

Junger, ehrlicher

Hausdiener

kann sich melden.

Weitzmann,
Bürgergarten.

Ein kräftiger, nüchterner

Kutscher

zum sofortigen Antritt gesucht.

C. B. Dietrich & Sohn
G. m. b. H.

Für unsere Eisenwarenhandlung suchen wir per sofort oder später

einen Lehrling

welcher vom Besuch d. Fortbildungsschule befreit ist.

Tarrey & Mroczkowski
Altst. Markt 21.

Zwei Lehrlinge

können eintreten bei Bäcker **J. Gorecki,** Kulmer Chaussee 99.

Arbeitsbursche

sofort gesucht

H. Jacobi, Malermeister.

Ein kräftiger

Laufbursche

bei hohem Lohn gesucht.

Alfred Abraham.

Zur Führung eines bürgerlichen Haushalts wird von sofort eine

ältere biedere Frau

ohne Anhang gesucht, der es weniger auf hohes Gehalt als angenehme Stellung ankommt. Off. u. Standesangabe und Gehaltsansprüchen a. d. Expedition d. Ztg. u. Nr. **547** erb.

Ein Mädchen für Alles

und eine saubere Aufwärterin sogleich gesucht Brückenstr. 16, II.

Fabrikmädchen

finden Anstellung in der

Honigkuchenfabrik Gustav Weese.

Aufwartemädchen sucht

Atelier **Bonath,** Gerechtestr. 2.

Kunst- u. Bau-Schlosserei

von **A. Wittmann's Nachf.**

Inh. **H. Mayer,** Heiligegeiststr. 7/9 empfiehlt sich bei billigster Preisberechn. zur Ausführg. jeglicher ins Fach schlagender Arbeiten

Reparaturen schnell u. billig.

Tonröhren, Tonkrippen

empfiehlt

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Schönes fettes Fleisch

Roßschlächterei Mauerstraße 70

Wer verreisen will

nehme

Reise-Unfall-Versicherung

zur Prämie von 15 Pfg. pro 1000 Mk. auf 8 Tage
20 „ „ 1000 „ „ 15 „ usw.

auf Grund selbstauszufertigender Policen;

Eisenbahn-Unfall-Versicherung auf Lebenszeit

Einmalige Prämie 50 Mk. für 15 000 Mk. usw.

Einbruchs-Diebstahl-Versicherung

Coupon-Policen **mit sofortigem Beginn** der Versicherung

über	für Haushaltungen bis zum Werte von	zur Jahresprämie von
5 000 Mk.	10 000 Mk.	5 Mk.
10 000 „	20 000 „	10 „
15 000 „	30 000 „	15 „

Rhenania-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Köln a. Rh.

in Köln: Elisenstrasse 22.

In Thorn: Vertreter **Gebr. Tarrey.**

P. P.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zeige ganz ergebenst an, daß ich, mit den besten Apparaten der Neuzeit ausgestattet, eine

Weiss-, Braun-, Malz- und Tafelbier-Brauerei

Mocker, Bahnhofstrasse

eröffnet habe.

Durch Engagement eines durchaus tüchtigen erfahrenen Fachmannes bin ich in der Lage, wirklich gutes reinschmeckendes Bier genau nach Berliner Art herzustellen und liefere solches auf Wunsch frei ins Haus.

Indem ich mein Unternehmen gütigst zu unterstützen bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

Herm. Diesing

Tuchmacherstraße 16.

Während der Gerichtsferien,

vom 15. Juli bis 15. September,

werden unsere Geschäftszimmer

nachmittags geschlossen

sein.

Die Rechtsanwälte in Thorn.

Tüchtige Verkäuferin

der polnischen Sprache mächtig, kann sofort eintreten bei

Conrad Tack & Cie.

Breitestrasse 17.

Meldungen zwischen 12–1 Uhr.

Arbeits- bezw. Lager-Räume

hell, gross und trocken, 2., 3. und 4. Etage,

welche zur Einrichtung eines leichten Fabrikationsbetriebes gut geeignet, habe in meinem Hause vom Oktober d. Js. zu vermieten.

Elisabethstr. Herm. Lichtenfeld.

Künstliche Zähne, Plomben etc.

Schmerzloses Zahnziehen u. Nervtöten

sowie nicht gut sitzende Gebisse

werden schnell zu billigen Preisen umgearbeitet.

Teilzahlung gestattet.

Emil Przybill, prakt. Dentist,

Breitestraße Nr. 6, Ecke Mauerstraße.

Nur die Marke „Pfeilring"

giebt Gewähr für die Aechtheit unseres

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring" Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

MARKE PFEILRING

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Sanitäts-Kolonne des Krieger-Vereins

vereint mit der

Freiwilligen Sanitäts-Kolonne vom roten Kreuz Thorn

veranstalten

Sonntag den 16. Juli 1905

ihr

Sommer- u. Kinderfest

im **Viktoria-Garten.**

Antreten der Kinder zum

Festzug

um $3^1/_2$ Uhr am Kriegerdenkmal. Jedes Kind kann am Festzuge teilnehmen.

Von $4^1/_2$ Uhr ab:

KONZERT

von der Kapelle des Inftr.-Regts. von der Marwitz Nr. 61.

Kinderbelustigung, Tombola, Würfelbude und Blumenverlosung.

Bei eintretender Dunkelheit:

Bengalische Beleuchtung des ganzen Gartens,

zum Schluß: **TANZ.**

Eintritt: für Kameraden vom Kriegerverein mit Vereinsabzeichen und deren Angehörigen, sowie für Militär ohne Charge 10 Pf. Nichtmitglieder 20 Pf. Kinder bis zu 14 Jahren frei. Beim Tanz: Mitglieder 50 Pf., Nichtmitglieder 75 Pf.

Der Erlös ist zur Beschaffung von Uniformen bestimmt.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am nächsten Sonntag statt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Das Komitee der Sanitäts-Kolonnen.

Bäckerei

mit schönem großen modernen Laden nebst anschließender Wohnung und geräumigen Backräumen in unserem neuen Eckhaus in der Konduktstraße billig zu vermieten.

Rosenau & Wichert
Graudenzerstr. 35.

Für

Fleischer und Wurstmacher.

Ein in bester Geschäftslage belegenes und renoviertes Grundstück mit schönen zementiert. **Kellerräumen, Laden** mit groß **Schaufenster** und genügendem Nebengelaß mit Wohnung ist billig zu verpachten evtl. auch zu **sehr günstigen Bedingungen** zu verkaufen. Eventl. werden auf Wunsch zur Beschaffung von Maschinen u. elektrischen Anlagen einige Tausend Mark als Dahrlehn vom Verkäufer gegeben. Offerten unter **Nr. 104** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Wohnung

bisher von Herrn **Dr. Jaworowicz** innegehabt, ist in der I. Etage bestehend aus 7 Zim., Küche u. Zub. vom 1. 10. 05 zu vermieten.

J. Kwiatkowski, Brückenstr. 17 II.

Unser Geschäftslokal

mit angrenzenden Wohnräumen beabsichtigen wir zu vermieten.

17 Altstädtischer Markt 17.

Geschw. Bayer.

Kulmerstraße 5, 3. Etage.

Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Zubehör u. Gaseinrichtung v. 1. Okt. zu vermieten. **Adolph Jacob.**

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr. zu richten.

Mellienstr. 136, 1. Et., 6 Z.	1000	1/10
Breitestr. 22, 2. Et., 6 Z.	1000	„
Schulstr. 16, 2. Et., 5 Z.	950	„
Neust. Markt 23, 2. E., 5 Z.	900	
Neust. Markt 5, 3. E., 5 Z.	650	
Tuchmacherstr. 4, 1. Et. 4 Z.	650	
Gerechtestr. 7, 2. Et., 5 Z.	650	„
Brombg. Str. 33, pt., 4 Z.	600	„
Gerechtestr. 5, 3. Et., 4 Z.,	600	
Baderstr. 20, 2. Et.,	550	
Gartenstr. 48, 1. Et., 4 Z.	450	
Leibitscherstr. 38, 1. Et., 5 Z.	450	1/10
Schulstr. 22, 1. Et., 3 Z.	530	„
Schloßstr. 16, 2. Et., 3 Z.,	440	
Mellienstr. 86, 3. Etg., 3 Z.	430	
Bankstr. 6, 2. Etg., 3 Z.	430	
Mellienstr. 127, 1. E., 4 Z.	425	
Schulstr. 22, 2. Et., 3 Z.	420	„
Gerberstr. 27, 3. Et. 3 Zim.	400	
Neust. Markt 24, 3. E., 4 Z.	400	
Neust. Markt 18, 4. Et., 4 Z.	400	1/10
Gerberstr. 18, part., 3 Z.	400	„
Gerberstr. 18, 2. Et., 3 Z.	400	„
Leibitscherstr. 38, Erdg., 4 Z.	380	
Moltkestr. 3, Mocker, pt., 2 Z. und Laden	350	„
Gerechtestr. 7, 4. Et., 2 Z.	300	„
Hofstraße 8, parterre, 3 Z.	300	
Leibitscherstr. 42, Erdg., 3 Z.	300	„
Gerstenstr 3, 4. Et., 3 Zim.	280	
Gerechtestr. 5, 3. Et., 2 Z.,	275	
Gerechtestr. 5, 3. Et., 2 Zim.	270	
Moltkestr. 3, Mocker, 1. Et. 3 Zimmer	240	„
Schulstr. 16, 3. Et., 2 Z.	230	1/10
Friedrichstr. 6, part., 2 Z.	200	sof.
Baderstr. 22, 3. Et., 2 Z.	195	1/10
Gerberstr. 18, 1 Geschäftsk.	150	sof.
Neust. Markt 12, kl. Whg.	150	
Mellienstr. 136, soutr. 2 Z.	100	
Wilhelmstr. 6, 4. Et., 2 Z. m.	15	

Liedertafel Podgorz

Sonntag, den 16. d. M.

in Schlüsselmühle:

Sommerfest.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 25 Pf.

Krieger-Verein Ottlotschin-Grabia.

Der Verein begeht sein

Sommer-Fest

am 16. Juli 1905

im

Waldpark Ottlotschin

bestehend in

KONZERT

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. v. d. Marwitz 8. Pomm. Nr. 61, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Hietschold,**

Kinderbelustigungen, Preiskegeln, Preisschießen und TANZ.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Preisverteilung 8 Uhr abends.

Hierzu werden das verehrte Thorner Publikum sowie die Kameraden der Kriegervereine des Bezirks höflichst eingeladen.

Entree pro Person 25 Pf.

Kinder unter 12 Jahren frei.

Der Vorstand.

Schützenhaus Thorn

Freitag, den 14. Juli 1905:

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 11 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Möller.**

Turn-Verein

Am 16. d. Mts.:

Turnfahrt nach Niedermühl.

Abmarsch 2^{15} von der Fähre.

Gäste willkommen!

Zu Spazierfahrten

empfehle meine Dampfer „Prinz Wilhelm" und „Thorn".

W. Huhn. Telephon-Anschluß **369.**

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht 8 Uhr.

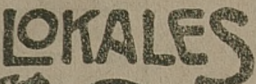
Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 163 — Freitag, 14. Juli 1905.

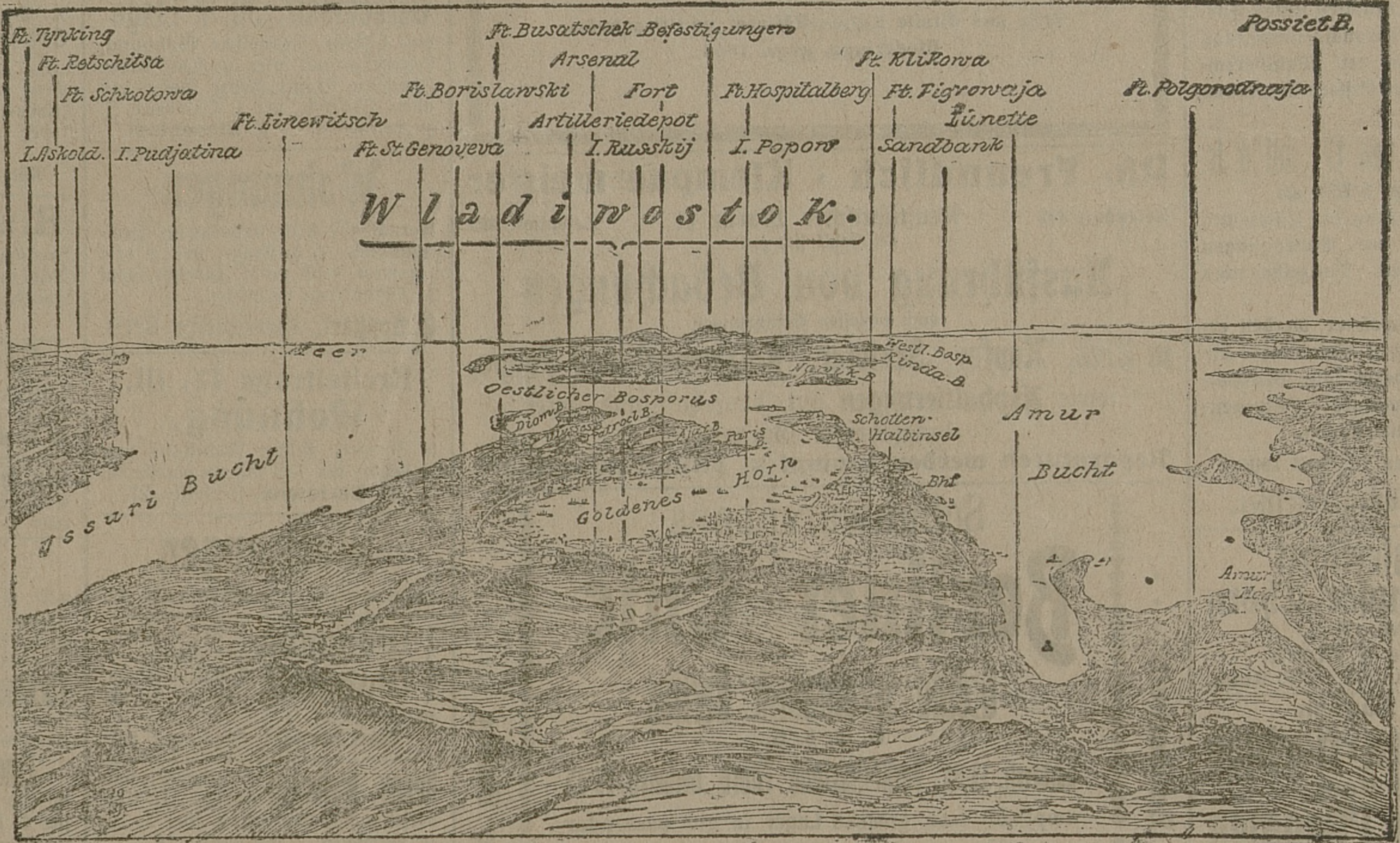


Thorn, 13. Juli.

— Einfach oder doppelt. Eine deutsche Handelskammer, die zu Chemnitz, hat vor einiger Zeit auf Ersuchen des dortigen Telegraphenamtes ein Gutachten über den Gebrauch zusammengesetzter Wörter und über die Frage, unter welchen Voraussetzungen solche Wörter im Telegrammverkehr einfach oder doppelt zu berechnen seien, erstattet. Dieselbe Frage ist vor Jahren an dieser Stelle wiederholt und ausführlich behandelt worden. Es bestanden damals in der Behandlung der zusammengesetzten Wörter seitens der hiesigen Telegraphenbehörden so merkwürdige und so ergötzliche Widersprüche, daß es dringend notwendig war, die Angelegenheit öffentlich zu erörtern und auf Beseitigung der vorhandenen Mißstände zu dringen. So wurde, um nur ein Beispiel von Hunderten auszuwählen, die Bezeichnung „Privatdiskont" als ein Wort, die ebenso geläufige Bezeichnung „Ultimogeld" dagegen als zwei Worte angesehen. Es ist seitdem auf diesem Gebiete manches besser geworden, es bleibt aber noch allerhand zu wünschen übrig. Freilich ganz werden die Klagen auf diesem Gebiete nie aufhören, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Bildung derartiger zusammengesetzter Worte, wie sie hier in Frage stehen, sich immer aufs neue wieder betätigt und das Gebiet niemals abgeschlossen wird. Welche Voraussetzungen nun muß ein zusammengesetzes Wort erfüllen, um im Telegraphenverkehr einfach berechnet zu werden? Die Zusammensetzung muß gebräuchlich sein und darf nicht dem Sprachgebrauch zuwiderlaufen. Für die Entscheidung der ersten Frage kommt namentlich in Betracht, ob in den Zeitungen, insbesondere im Handelsteil der Blätter, der Ausdruck häufiger zu finden ist. Schwieriger ist die Beantwortung der zweiten Frage. In dieser Beziehung sei hier festgestellt, daß die deutschen Telegraphenbehörden im allgemeinen zu weitgehenden Zugeständnissen geneigt sind, daß sie aber, soweit der internationale Verkehr in Betracht kommt, mit dem Widerspruche der fremden Verwaltungen und insbesondere der Kabelgesellschaften zu rechnen haben. Die Engländer beispielsweise lassen „Anglogerman" und „Anglofrench" als ein Wort durch, „Morning Post" aber berechnen sie unerbittlich als zwei Worte. Auf die Einwände der fremden Verwaltungen ist es auch zurückzuführen, daß „Prozent" als ein Wort, „per cent", „pour cent", „pro forma" dagegen als zwei Worte gezählt werden. Sehr streng sind die Franzosen in der Bewertung der Ausdrücke, in denen ein Apostroph vorkommt: „d'abord" und alle gleichgearteten Worte werden doppelt gezählt.

In dieser Beziehung darf man also den deutschen Verwaltungen keinen Vorwurf machen. Die Zugeständnisse, zu denen sie bereit sind, scheitern am Widerspruche der übrigen Verwaltungen. Immerhin aber gibt es noch eine große Anzahl reindeutscher Zusammensetzungen, betreffs deren die heimischen Behörden sich zu einer anderen Auffassung als der jetzt geltenden bekehren sollten. Mit Recht hat die Handelskammer zu Chemnitz in ihrem erwähnten Gutachten betont, daß Ausdrucke wie „Märzanfang", „Wochenende", „Augustlieferung" und andere als ein Wort gelten könnten, weil sie üblich seien und dem Sprachgebrauch nicht zuwiderlaufen. Die Ausdrücke „Lokoware", „Lokomais", Lokopetrol" gelten als ein Wort. Warum aber werden die Bezeichnungen „Odessaroggen" und „Mukdenzucker" als je zwei Worte berechnet? „Februarsegler" und „gegenofferieren" werden einfach, „frachtzollfrei" und „Festofferte" dagegen doppelt bewertet. Sind das nicht unheilbare Widersprüche? Sehr nett nimmt es sich auch aus, daß, wie vorhin erwähnt wurde, „Prozent" als ein Wort, „Promille" dagegen als zwei Worte gezählt wird. Wo steckt da die Folgerichtigkeit? Der allerdings kühn gebildete Ausdruch „Chilesteigerung" gilt als ein Wort; der ebenso kühn, aber keinesfalls kühner geformte Ausdruck „Bahiagewicht" aber wird als zwei Worte betrachtet. Solche Widersprüche müßte die Telegraphenverwaltung unter allen Umständen vermeiden. An Entgegenkommen läßt sie es ja im allgemeinen nicht fehlen. Nun, hier ist Gelegenheit dazu, es zu bekunden; nicht nur im Interesse derer, die von dem Fernschreiber Gebrauch machen, sondern auch in ihrem eigenen Interesse. Widersprüche der erwähnten Gattung fordern den Spott heraus.

Zur bevorstehenden Belagerung von Wladiwostok.



Zu Anfang des Krieges war Wladiwostok kaum befestigt zu nennen, es waren lediglich Strandbatterien vorhanden, als dann aber General Linewitsch den ersten Angriff auf die Stadt zu bestehen hatte, setzte eine fieberhafte Tätigkeit ein und ein ganzer Kranz von Befestigungen entstaud auf den Inseln vor dem Hafen und namentlich im Norden der Stadt. Die Stadt selbst liegt am Nordende des sogenannten „Goldenen Horns", einer kleinen Meereseinbuchtung, die ihren Namen wegen der Ähnlichkeit mit Konstantinopel erhalten hat, und ist durch Eisenbahnen über Charbin mit dem Mutterlande verbunden. Vor der Stadt liegt die große Insel Rußkij, welche zusammen mit dem Festlande 2 Zufahrtstraßen zu dem eigentlichen Hafen von Wladiwostok bildet, den „westlichen" und den „östlichen Bosporus". Die neuen Forts sind weit hinaus vorgeschoben, die auf unserer Karte am Horizont nur noch angedeuteten Inseln Askold und Pudjatino sind bereits mit starken Befestigungen versehen, mit denen auf dem gegenüber liegengen Festlande die Forts Tynking, Retschitsa und Schkotowa korrespondieren; unmittelbar vor dem Hafen versehen die Befestigungsanlagen der Insel Rußkij und der Insel Popow den gleichen Zweck. Was die Landforts anbelangt, so schützt die Bahnlinie zunächst das große Fort Palgorodnaja und gleich dahinter dasjenige von Klikowa; hierzu kommt noch ein neues Fort, dessen Name noch nicht bekannt ist, sowie das Fort Linewitsch, nach seinem Erbauer benannt; sodaß also 4 gewaltige Festungsanlagen den nördlichen Zugang zur Stadt absperren. Die Natur hat freilich Wladiwostok nicht so begnadet wie seinerzeit Port Arthur, und Fallgruben, Drahtzäune, leicht bewegliche Batterien müssen zum größten Teil ersetzen, was die Natur hier versagt hat. Immerhin aber findet sich auch noch hinter den Forts eine große Zahl von Befestigungen, die unter geschickter Ausnutzung bereits vorhandener Strandbatterien gute Verteidigungswerke geschaffen haben; hierzu kommt das Fort Figrovaja, unmittelbar am Bahnhof, Fort Hospitalberg, Fort Borislawski sowie im Osten der Stadt Fort St. Genoveva und Busatschek; auch das Artilleriedepot ist stark befestigt worden. Immerhin ist Wladiwostok leichter zu nehmen als Port Arthur und die Russen haben in dieser Erkenntnis durch Heranschaffung einer Garnison von 60000 Mann, durch Aufstellung ganz gewaltiger Vorräte und durch Heranführung zahlreicher Artillerie diesem Übelstande einigermassen zu begegnen gesucht, ob diese Maßnahme ausreichen wird, das wird wohl schon die nächste Zukunft zeigen.



* **Ein Wohnhaus als Heldendenkmal.** Die Stadtverwaltung von Cincinnati in den Vereinigten Staaten hat beschlossen, das in dem neuen Parke stehende Wohnhaus des Generals Lytle als Monument zu benutzen. Das Gebäude ist an sich insofern von Interesse, als es das erste Backsteingebäude ist, das in Cincinnati errichtet wurde. General Lytle zeichnete sich gleich nach Ausbruch des Bürgerkrieges in einem der wichtigsten Gefechte bei Carnifex Ferry in West-Virginien aus, wo er mit dem zehnten Ohioer Regiment, dessen Oberst er war, todesmütig gegen die Verschanzungen des Feindes anstürmte. Zum General befördert, starb er in der Schlacht am Chicamanga den Heldentod. Trotzdem er eine schwere Schußwunde erhalten, rückte er unaufhaltsam gegen den Feind vor, bis er, von drei weiteren Kugeln durchbohrt, seine Seele aushauchte.

* **Aus Eifersucht.** In dem Städtchen Rimbick erstach in der Nacht auf Montag der 23jährige Knecht Robert Knackstedt die 20jährige Gastwirtstochter Fuhrmeister auf dem Nachhausewege vom Schützenfest und verletzte sich darauf schwer, indem er sich den Hals zu durchschneiden versuchte und sich mehrere Stiche in die Lunge beibrachte. Der Grund zur Tat ist wahrscheinlich Eifersucht.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 12. Juli.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 769 Gr. 168 Mk. bezahlt.
inländ. bunt 750 Gr. 164 Mk. bez.
inländ. rot 780 Gr. 165 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 738—747 Gr. 132 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 726—750 Gr. 136 1/2—137 Mk. bez.
transito grobkörnig 732 Gr. 103 1/2 Mk. bez.

Hafer: inländischer 132 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 7,60—8,10 Mk. bez. Roggen- 9,00—9,30 Mk. bez.

Bromberg, 12. Juli. Weizen 160—167 Mk., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 137 Mk., leichtere Qualitäten 130—136 Mk., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 126—134 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 133—140 Mk., Kochware 150 bis 160 Mk. — Hafer 122—138 Mk.

Magdeburg, 12. Juli. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,———,—. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —,———,—. Stimmung Matt. Brodraffinade 1 ohne Faß —,———,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack —,———,—. Gem. Melis mit Sack —,———,—. Stimmung: Geschäftsl. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juli 20,00 Gd., 20,20 Br., per August 20,00 Gd., 20,10 Br., per September —,— Gd., —,— Br., per Oktober 18,80 Gd., 18,90 Br., per Oktober-Dezember, 18,60 Gd., 18,70 Br. Stimmung: Matt.

Köln, 12. Juli. Rüböl loko 50,50, per Oktober 51,00. — Heiter.

Hamburg, 12. Juli, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 37 Gd., per Dezember 37 1/2 Gd., per März 38 Gd., per Mai 38 1/2 Gd. Stetig.

Hamburg, 12. Juli, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Juli 19,95, per August 20,20, per Oktober 18,90, per Dezember 18,55, per März 18,95, per Mai 19,15. Stetig.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 12. Juli. (Eigener telephon. Bericht.) Es standen zum Verkauf: 398 Rinder, 2898 Kälber, 2555 Schafe, 12 454 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mark, d) — bis — Mk. Bullen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. Kälber: a) 81 bis 85 Mk., b) 71 bis 77 Mk. c) 54 bis 63 Mk., d) — bis — Mk. — Schafe: a) 76 bis 79 Mk., b) 72 bis 75 Mk., c) 65 bis 70 Mark, d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. Schweine: a) 65 bis — Mk., b) 63 bis 64 Mk. c) 60 bis 62 Mk., d) 60 bis — Mark.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß nach Bildung des **Stadtkreises Thorn** Gesuche um Erteilung von Jagdscheinen an Bewohner der Stadt Thorn fortan **bei der Polizeiverwaltung hierselbst** anzubringen sind.

Thorn, den 4. Juli 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung

betreffend die Reichstags-Ersatzwahl.

Mit der Aufstellung der Wählerlisten behufs Vornahme der Ersatzwahl eines Abgeordneten zum Deutschen Reichstage soll sofort begonnen werden.

Zu diesem Zwecke werden den Hausbesitzern (oder deren Stellvertretern) von den städtischen Polizei-Revierbeamten Listen-Formulare mit Gebrauchs-Anweisung zur Aufnahme der Wahlberechtigten durch die Erstern übergeben werden.

Von Montag, den 17. Juli d. Js.

mittags 1 Uhr ab

wird die Abholung der Listen und die Prüfung der Eintragungen durch dieselben Polizeibeamten erfolgen.

Die Stadtbewohner werden ergebenst ersucht, ihrerseits die Hausbesitzer bezw. die Beamten durch bereitwilliges Entgegenkommen zu unterstützen.

Thorn, den 12. Juli 1905.

Der Oberbürgermeister.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn

vom 1. Mai 1905 ab.

Ankunft in Thorn:

Stadtbahnhof von **Marienburg-Graudenz-(Culm)-Culmsee.**

Personenzug (2–4 Kl.)	7.13	Vorm.
Personenzug (2–4 Kl.)	10.30	Vorm.
Schnellzug (1–3 Kl.)	12.20	Mittags
Personenzug (2–4 Kl.)	3.58	Nachm.
Personenzug (2–4 Kl.)	6.12	Abends
Personenzug (2–4 Kl.)	8.50	Abends
Personenzug (1–4 Kl.)	10.48	Abends

Insterburg-Dt. Eylau-Briesen-Schönsee.

Personenzug (2–4 Kl.)	4.57	Vorm.
Personenzug (1–4 Kl.) von Allenstein	9.23	Vorm.
Personenzug (1–4 Kl.)	11.21	Vorm.
Durchgangszug (1–3 Kl.)	12.25	Mittags
Personenzug (2–4 Kl.)	5.28	Nachm.
Personenzug (1–3 Kl.)	10.37	Abends

Hauptbahnhof von **Posen-Inowrazlaw-Argenau.**

Schnellzug (1–3 Kl.)	5.53	Morg.
Personenzug (2–4 Kl.)	9.58	Vorm.
Personenzug (1–4 Kl.)	1.55	Nachm.
Norderpreßzug (1. Kl.) (nur Freitags)	1.29	Nachm.
Durchgangszug (1–3 Kl.)	4.05	Nachm.
Personenzug (1–4 Kl.)	6.24	Abends
Durchgangszug (1–3 Kl.)	9.13	Abends
Personenzug (1–4 Kl.)	10.38	Abends

Alexandrowo-Ottlotschin.

Durchgangszug (1–3 Kl.)	4.27	Morg.
Personenzug (1–4 Kl.)	9.47	Vorm.
Schnellzug (1–3 Kl.)	11.55	Vorm.
Norderpreßzug (1. Kl.) (nur Sonnabends)	4.11	Nachm.
Personenzug (1–4 Kl.)	5.07	Nachm.
Schnellzug (1–3 Kl.)	10.09	Abends

Berlin-Schneidemühl-Bromberg.

Schnellzug (1–3 Kl.)	6.03	Vorm.
Personenzug (2–4 Kl.)	10.22	Vorm.
Personenzug (2–4 Kl.) von Bromberg	1.31	Nachm.
Personenzug (1–4 Kl.)	5.23	Nachm.
Personenzug (2–4 Kl.)	9.23	Abends
Personenzug (1–4 Kl.)	12.38	Nachts
Durchgangszug (1–3 Kl.)	1.02	Nachts

Abfahrt von Thorn:

Stadtbahnhof nach **Culmsee-(Culm)-Graudenz-Marienburg.**

Schnellzug (1–3 Kl.)	6.17	Vorm.
Personenzug (2–4 Kl.)	6.27	Vorm.
Personenzug (2–4 Kl.)	10.43	Vorm.
Personenzug (2–4 Kl.)	2.35	Mittag.
Schnellzug (1–3 Kl.)	4.20	Nachm.
Personenzug (1–4 Kl.)	6.35	Abends
Schnellzug (1–3. Kl.)	9.19	Abends
Personenzug (2–4 Kl.)	11.04	Abends

Schönsee-Briesen-Dt.-Eylau-Insterburg

Personenzug (1–4 Kl.)	6.34	Vorm.
Personenzug (2–4 Kl.)	10.49	Vorm.
Personenzug (2–4 Kl.)	2.17	Nachm.
Durchgangszug (1–3 Kl.)	4.15	Nachm.
Personenzug (1–4 Kl.) bis Allenstein	7.36	Abends
Personenzug (1–4 Kl.)	1.17	Nachts

Hauptbahnhof nach **Argenau - Inowrazlaw - Posen.**

Personenzug (1–4 Kl.)	6.36	Vorm.
Personenzug (1–4 Kl.)	11.38	Vorm.
Durchgangszug (1–3 Kl.)	12.35	Mittag.
Personenzug (1–4 Kl.)	3.24	Nachm.
Norderpreßzug (1. Kl.), (nur Sonnabends)	4.46	Nachm.
Personenzug (1–4 Kl.)	7.25	Abends
Schnellzug (1–3 Kl.)	11.18	Abends

Ottlotschin-Alexandrowo.

Durchgangszug (1–3 Kl.)	1.09	Morg.
Schnellzug (1–3 Kl.)	6.32	Vorm.
Personenzug (1–4 Kl.)	11.56	Vorm.
Norderpreßzug (1. Kl.) (nur Freitags)	1.35	Nachm.
Schnellzug (1–3 Kl.)	4.15	Nachm.
Personenzug (1–4 Kl.)	7.18	Abds.
Personenzug (1–4 Kl.)	9.33	Abds.

Bromberg-Schneidemühl-Berlin.

Durchgangszug (1–3 Kl.)	5.18	Morg.
Personenzug (1–4 Kl.)	7.23	Vorm.
Personenzug (1–4 Kl.)	11.46	Vorm.
Personenzug (2–4 Kl.)	2.00	Nachm.
Personenzug (2–4 Kl.)	5.47	Nachm.
Personenzug (2–4 Kl.) bis Bromberg	7.05	Abds.
Schnellzug (1–3 Kl.)	11.00	Abds

Kleinbahn Mocker-Leibitsch.

Ankunft in Mocker von Leibitsch.

Gem. Zug	10.20	Vorm.
" "	6.00	Nachm.

Abfahrt von Mocker nach Leibitsch.

Gem. Zug	6.37	Vorm.
" "	2.45	Nachm.

Kleinbahn Culmsee-Melno.

Ankunft in Culmsee von Melno.

Gem. Zug (von Plusnitz)	6.30	Vorm.
" "	9.33	Vorm.
" "	2.43	Nachm.
" "	6.53	Abends

Abfahrt von Culmsee nach Melno.

Gem. Zug	7.20	Vorm.
" "	12.35	Mittgs.
" "	4.45	Nachm.
" " (bis Plusnitz)	7.15	Abends

Für die Familie
Nr. 163 1905.
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Mutter und Sohn.

Roman von E. Fischer-Markgraff.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die junge Frau preßte die Lippen zusammen, an dem Pelzkollier um ihren Hals sah man, daß sie rasch und heftig atmete. „Herrgott und das sollte sie aushalten ihr ganzes Leben lang, solch sinnloses Zeug von einem Manne, der Hunderte mit seinem Geiste überragte — —“ Sie schauerte plötzlich zusammen.

„Friert dich?“ fragte Gustav teilnehmend.

„Ein wenig,“ versetzte sie matt.

Er beugte sich und holte den Abendmantel hervor, den er ihr sorglich um die Schultern breitete, dann schob er darunter den Arm um ihre Taille: „So, nun drücke dich fest an mich heran, dann wird dir schon warm werden . . .“

Sie folgte seinem Rat und schmiegte sich dicht an ihn. Nach und nach wurde sie wieder heiterer; „wozu sich um die Zukunft grämen, besser die Gegenwart genießen. Es war doch wundervoll, so dahinzufliegen, von seinem Arm umschlossen, der ihr mehr war als das Lenen.“ Sie drückte sich noch fester an seine Seite. „Welch herrliche Winterpracht!“ Zur linken Hand war die Chaussee von dichtem Tannenwald besäumt, dessen tiefgrüne Zweige sich bogen unter der weißen Last; rechts bildete der frischgefallene Schnee bis zu den Hügeln hin eine fleckenlose Decke, die im Schatten tiefblau, im Sonnenlicht goldig schimmerte.

Es war schneidend kalt. An den Dächern der vereinzelten Häuser hingen Eiszapfen; auf einem festgefrorenen Tümpel vergnügte sich die Jugend mit Lärmen und Gekreisch, und wenn Gustavs Peitsche die niedrighängenden Zweige der Bäume streifte, so stäubte ein feiner Schneeregen auf die im Schlitten Sitzenden herunter.

Jetzt schob sich auch zur rechten Hand ein Gehölz. Zwischen die Chaussee und das Feld und von beiden Seiten schauten dickstämmige Buchen und hohe verschneite Tannen zu den Fahrenden herunter, durch die Zweige blitzte das Sonnenlicht und tiefblau lag der Schatten der Bäume auf dem weißen Fahrweg. Hoch oben flog krächzend eine Schar Krähen dahin und von dem Knallen der Peitsche und dem Schellengeläute aufgescheucht, floh ein Hase lautlos vor dem Schlitten weg und verschwand im Dunkel des Waldes.

Die beiden Gatten hatten mit vollen Zügen die Winterherrlichkeit in sich aufgenommen, Marie hob den Kopf und blickte ihren Mann an: „Ach, ist es nicht wundervoll so, Schatz? Man möchte immer weiter fahren ohne Aufhören.“

Gustav sah die strahlenden Augen auf sich gerichtet, er sah die von der Kälte geröteten Wangen, die roten Lippen so ganz in seiner Nähe; noch einen scheuen Blick warf er auf die Insassen des vorderen Schlittens, er konnte nicht anders, er wickelte die Leine um den Arm, hob den Schleier in die Höhe und drückte einen Kuß auf ihren frischen Mund.

„Prosit,“ rief es vom anderen Schlitten, in dem der Doktor und Herr Vorchard fuhren, herüber.

Die beiden Gatten stoben auseinander, und dunkelrot vor Verlegenheit und Aerger griff Gustav so fest in die Zügel, daß die Pferde sich bäumten, aber gleich darauf lächelte er: die beiden Herren hatten eine Flasche schwedischen Punsch entkorkt und tranken ihnen zu, ihr „Prosit“ hatte gewiß dem feurigen Trank gegolten. „Wohl bekomms“ rief er ihnen zu.

Er bog sich zu seiner Frau hinüber. „Die beiden heute ohne ihre Frauen, na, ich danke; die haben sicher schon einen Schwips, ehe sie an den Kaffeetisch kommen,“ sagte er heiter.

„Ich denke nicht,“ lachte sie, „dazu können sie viel zu viel vertragen.“

Er blickte sie strahlend an, und es wurde ihm warm unter dem Pelz; wie er ihr gut stand der Uebermut, wie sie lachte, richtig wie ein Kobold, er konnte wirklich nicht anders, was gingen ihn schließlich Leonhardt und der Amtsrichter an, — er ließ die Pferde laufen — und wieder wurde der Schleier in die Höhe geschoben.

* * *

Man war beim Abendbrot; die Fahrt und das Kaffeetrinken waren aufs heiterste verlaufen. Marie hatte die Hausfrau gespielt und den Kaffee eingegossen, wofür sie von Leonhardt und ihrem Mann „Muttchen“ genannt wurde; man hatte gescherzt und gelacht und gemeinsam vom Erkerfenster dem Sonnenuntergang zugesehen, und als die Sonnenstrahlen flimmernd durch die Zweige brachen, den Schnee mit rötlichem Schimmer übergießend, da war es für eine Weile still zwischen ihnen geworden; schweigend standen sie und sahen sie zu wie der glühende Ball hinter den fernen Hügeln versank.

Beim Abendessen war die ernste Stimmung wieder gewichen, und eine wohltuende Heiterkeit herrschte unter der Tischgesellschaft. Aus Rücksicht auf Maries Anwesenheit wurde wenig getrunken, ein jeder war noch bei der ersten Flasche, und dennoch scholl alle Augenblicke herzhaftes Gelächter durch den Raum und nicht zum wenigsten trug Gustav dazu bei, die Fröhlichkeit noch zu erhöhen.

Er war in der glücklichsten Stimmung; sein Humor, seine drolligen Einfälle und nicht zum mindesten sein herzliches, ansteckendes Lachen rissen alles mit sich fort, und Kaps mit seinen komischen Erzählungen im süddeutschen Dialekt, sowie Dr. Leonhardts trockner Humor leisteten ihm treulich Beistand.

„Weißt du, Ernst,“ rief Gustav über den Tisch hinüber, „ich hatte immer gedacht, einmal deine Verlobungsanzeige zu bekommen; hast du dich denn noch immer nicht verliebt?“

„Ach Gott,“ versetzte der Angeredete mit komischem Seufzer, "diesen Winter wars beinahe so weit, aber . .“ er verstummte.

„Na nu, man raus mit der Sprache,“ rief Vorchard vom anderen Ende des Tisches, „bin gespannt wie ein Fidelbogen.“

Kaps blickte sich mit gutgespielter Bedenklichkeit im Kreise um: „Kann man den hier seine Herzensgeheimnisse preisgeben?“

„Bei der ersten Flasche schon," sagte Leonhardt trocken, worüber alle in ein schallendes Gelächter ausbrachen.

Marie drohte dem alten Herrn mit dem Finger: „Die erste, o, o Herr Doktor, Sie vergessen die Schlittenfahrt."

„O nein, Allergnädigste," erwiderte er und sah sie mit schlauem Augenblinzeln an, „die vergesse ich gewiß nicht."

Die junge Frau war rot geworden und warf einen scheuen Blick auf Gustav; der aber hatte nicht darauf geachtet, sondern redete auf Ernst ein, die Geschichte zum besten zu geben.

„Nun denn, es sei," seufzte dieser, „wenn ich Ihnen nur nicht die Stimmung verderbe, sie ist hochtragisch. Also mein Herz war bis dahin, was für eine Schriftstellerseele sehr merkwürdig ist, außerordentlich kühl geblieben, bis im vergangenen Winter eine Wendung eintrat. Eines Tages gehe ich spazieren und sehe mich plötzlich einem jungen Mädchen gegenüber, was soll ich sie beschreiben, sie war einfach entzückend, graziös, hübsch. Mein Herz stand merkwürdigerweise sogleich himmelhoch in Flammen; ich paßte ihr auf, wo ich konnte, ich aß, trank und schlief nicht mehr, und sie tat noch immer nicht, als ob sie mich bemerkte. Endlich, eines Tages auf dem Eise, sah ich sie dahinschweben, d. h. sie schwebte eigentlich nicht, sie steckte noch in den Anfangsgründen der Kunst, und wie schick sie wieder angezogen war! Ich also hin, mich verbeugt, vorgestellt und gebeten, sie führen zu dürfen, sie zugesagt, reicht mir ihr Händchen, ich wie vom Donner gerührt, denke das Eis bricht unter mir zusammen, denken Sie sich, meine Herren," er blickte sich im Kreise der Anwesenden um, die ihn gespannt anblickten und faltete bedächtig seine Serviette zusammen, „sie hatte wollene Handschuhe an," vollendete er mit Pathos.

Alles lachte, selbst Marie stimmte von Herzen mit ein.

„Weißt du, Molch," sagte Gustav, ‚Molch' war Ernsts Spitzname im Freundeskreise gewesen, „du bist doch noch dasselbe verdrehte Heft wie früher."

„Du, Gustav, rief jetzt Luter Gräse über den Tisch weg, es war der einzige Jugendfreund, mit dem Lembke hie und da näheren Verkehr pflegte, „hast du schon gehört? Oll Oha ist tot."

„Oha?" fragten Kaps und einer der anwesenden Herren wie aus einem Munde, „wer ist denn das? Wohl ein Hund?"

„Oll Oha war ein Original," erklärte Marie, „er fuhr auf die Dörfer und Städte und kaufte altes Schuhwerk zusammen."

„Ja, und dazu bediente er sich eines sonderbaren Wagens," unterbrach Luter Gräse. „Dieser bestand aus zwei Teilen, die in der Mitte von einem Nagel zusammengehalten wurden; hinten war der Kasten, in dem er das Schuhwerk aufbewahrte, und auf diesem Kasten saß er immer.

„Gezogen wurde das Fuhrwerk von zwei Hunden, die die schönen Namen Hulda und Zussa führten."

Kaps lachte aus vollem Halse. „Was?" jubelte er, „Hulda und Zussa hießen die Köter. Das ist ja kostbar, einfach kostbar . . ."

„Du, Gustav" rief Luter Gräse, „weißt du noch die Geschichte auf dem Markt, wie wir Jungen ihm den Nagel herausgezogen hatten?"

„Erzähl' doch, erzähl'," drängte Ernst, und die andern, die zum Teil erst seit kurzem ins Städtchen gekommen waren, schlossen sich ihm an.

„Ja, bitte Gustav, erzähle doch," bat nun auch Marie, die glücklich war, den Gatten so heiter und aufgeräumt zu sehen.

„Na denn zu," sagte Gustav, „Sie müssen wissen, er hieß nämlich nicht Oha; wie er hieß, wußte eigentlich niemand, alles rief ihn aber so."

„Aber warum denn?" fragte jetzt einer der anderen Herren.

„Das will ich Ihnen gleich erklären," entgegnete Gustav heiter; „wenn er nämlich Leder aufkaufte, strandete er in jedem Kolonialwarenladen, wo er einige Schnäpse zu sich nahm. Die alten Hunde kannten die Geschäfte ebenso genau wie er und hielten gewissenhaft an jedem still, bis Oll Oha gegen Abend sternbetrunken war. Seine letzte Station war immer das Geschäft in unserem Hause. Wenn er dort herausstolperte, setzte er sich auf seinen Wagen, rief „Oha" und dahin sauste das Hundepaar nach Rochow zu, wo er zu Hause war. „Oha" war also sein Abschiedssignal, daher der Name."

„Und was war das für eine Geschichte, die Sie erzählen wollten?" fragten nun die Herren.

„Ich komme schon dazu. An einem schönen Sommerabende, als Oha wieder bei Kaufmann Korthe angelangt ist, wir Jungen, Luter Gräse war auch dabei, hingegangen und den Nagel herausgezogen. Mein Oha kommt nun endlich heraus, natürlich sternhagelbetrunken, steigt auf seinen Sitz, ruft „Oha" und hast du nicht gesehen, sausen meine Hunde davon, aus dem Plöner Tor heraus und auf die Chaussee, wir immer hinterdrein, natürlich mit dem vorderen Teil, mit dem hinteren blieb er sitzen und stammelte in einem fort „Oha, O—ha" voll blasser Verwunderung, daß die Fahrt nicht losging. Was nun aus ihm geworden ist an dem Abend weiß ich nicht; die Köter haben nicht eher aufgehört zu rennen, bis sie in Rochow angekommen waren. —"

Die Anwesenden waren einstimmig in ein jubelndes Gelächter ausgebrochen; Gustav in der Erinnerung an den ehemaligen Jugendstreich lachte, daß er die Tränen mit der Serviette abwischen mußte.

„Ja," setzte Leonhard in seiner trockenen Weise hinzu, „und als Hulda und Zussa zu ihren Vätern versammelt wurden, hat er ihnen einen Sarg gebaut und sie begraben wie andere Christenmenschen; sogar gebeten soll Oha haben."

„Und bis zu seinem Tode hat er sie täglich besucht und ihnen Blumen gebracht."

„Das ist ja schlimmer, als wenn eine Mutter ihr Kind betrauert," lachte einer der Anwesenden.

„Ja, da haben Sie recht," sagte Luter Gräse unbefangen, und hielt sein Weinglas gegen das Licht, „Mütter weinen noch über ihre Kinder, das heißt manchmal sind Sie auch froh, wenn eins weniger ist, Söhne freuen sich immer, wenn sie erben können."

Er verstummte erschrocken: Gustavs Stuhl war mit lautem Geräusch zurückgeflogen, er selbst stand da, beide Hände auf den Tisch gestemmt, leichenblaß, die glühenden Augen auf den Sprechenden geheftet. „Muß mir denn alles vergällt werden?" schrie er. Seine Stimme hatte einen hohen, schneidenden Klang angenommen, „kann ich nicht eine Stunde froh sein, ohne daß Ihr's mir vergiftet? Habe ich nicht schon genug gebüßt? Leb' ich nicht als anständiger, strebsamer Mensch unter Euch, daß Ihr endlich vergessen könntet? Müßt Ihr mich immer fühlen lassen, was für mich doch ohnehin schwer genug ist?"

Die anderen Herren hatten ihn erstaunt angesehen; einige blickten betreten in ihre Weingläser oder drehten Brot zwischen den Fingern; Marie und Kaps hatten seinen Arm ergriffen und redeten ihm leise zu, sich zu beruhigen und wieder niederzusetzen.

Er aber hörte nicht; er warf die Serviette zusammengeballt weit von sich, „ich werde Euch von meiner Gegenwart befreien," stieß er hervor, dann ging er hinaus.

Marie wollte ihm nacheilen, doch Kaps und Leonhardt hielten sie zurück. „Lassen Sie mich gehen," bat der alte Herr, „mich kennt er so lange, und ich habe damals alles mit ihm durchgemacht."

Sie ließ sich zureden und nahm ihren Platz wieder ein. Ihr Kopf brannte, und die Zähne schlugen ihr wie im Frost zusammen; einige der Herren nötigten sie zum Trinken, Kaps goß ihr ein frisches Glas voll und hielt es ihr hin, und sie nahm es und nippte daran.

Da kehrte Leonhardt zurück. Sie blickte ihm ängstlich entgegen, und eine Eiseskälte rann durch ihre Glieder, er hatte ein Billet in der Hand, das ihm der Oberkellner überreicht hatte. Er reichte es Marie; es war von Gustav und mit Bleistift gekritzelt, man sah, wie ihm die Hand gezittert hatte: „Ich gehe durch den Wald zur Station, ich will niemand lästig fallen. Ich lasse Herrn Borchardt bitten, meine Frau nach Hause zu bringen, er fährt gut und hat scharfe Augen; Sie Herr Doktor sind wohl so freundlich, meinen Freund auf sich zu nehmen. Auf Wiedersehen, Lembke."

Marie hatte mit verschwimmenden Augen das Blatt gelesen, das in ihrer Hand auf und nieder flog, und mitten in ihrer Aufregung berührte sie wohltuend seine Besorgnis für sie.

„Ich denke, wir brechen jetzt alle auf," nahm Leonhardt das Wort, die Herren stimmten lebhaft zu.

(Fortsetzung folgt.)

Das kleine Blumenmädchen.

Von Maria Antoinette von Markovics.

(Nachdruck verboten.)

Die Kassen des Opernhauses wurden gestürmt, so oft Liane die „Carmen" sang. Nun war die Orchesterprobe zu Ende. Noch vor wenigen Minuten hatte die Sonne ihr lachendes Antlitz gezeigt — nun fegte ein Hagelschauer über die in frischem Grün ausspriezenden Bosquets und Rasenplätze. Der launenhafte April führte immer noch das Regiment. An dem schmalen Portal, durch das die Opernmitglieder die Bühne verlassen, stand seit mindestens einer Stunde ein Kind, ein Mädchen von 7 bis 8 Jahren — vielleicht auch etwas älter.

Um den Hals schlang sich ein schmaler Lederriemen, an welchem ein Körbchen mit frischen Veilchen hing, die auf nassem Moose ruhten — eines jener armen Geschöpfe der Großstadt, deren sich die Habgier und Faulheit bedient, um für sich arbeiten und betteln zu lassen.

Das Kind hatte sich in die Ecke und hinter einen Mauervorsprung geduckt, und nur wenige der auf das Pflaster herabprasselnden Hagelkörner trafen sein bleiches Gesichtchen Offenbar fühlte die Kleine das garnicht, denn ihre großen braunen Augen waren mit gespanntester Aufmerksamkeit auf das kleine Bühnenportal gerichtet. Nun erschienen einige Herren, die ihre Paletotkragen hinaufklappten und auf das garstige Wetter schalten — dann einige Damen vom Chor, die plaudernd von dannen gingen. So plötzlich wie der Hagel begonnen, hörte er auf. Aber noch immer starrte das Kind nach der Tür. Doch jetzt, jetzt erhob es sich rasch aus seinem Winkel. Im Rahmen der Tür zeigte sich eine elegante Dame im lila Sammetkleide, das gleichfarbige Hütchen auf das üppige [illegible] schwarze Haar gedrückt. Sie betrachtete einen Augenblick den Himmel, an dem nun die gelbgraue Hagelwolke, golden umsäumt, dahinsegelte. Da schlug ein feines, zitterndes Stimmchen an ihr Ohr: „Veilchen — frische Veilchen, gnädge Frau — —". War es der weiche, süße Klang der Kinderstimme, war es das bleiche Gesicht mit den großen dunklen Augen — Liane Miramare nahm den aus 10 bis 20 kleinen Bouquets gebildeten Veilchenstrauß und steckte ihn in den Gürtel. Dann öffnete sie ihr Perlmutter-Portemonnaie und reichte dem Kinde ein Dreimarkstück. Allein die Kleine griff nicht danach; schlaff hingen die mageren Arme herab, dafür hafteten ihre Augen mit dem Ausdruck des höchsten Glückes an Lianens Antlitz. „Welch' seltsame Augen" — dachte die Primadonna und ließ das Geldstück in das Körbchen des Kindes gleiten. Ein geschlossenes Kupee, das an der Ecke der Straße gehalten, fuhr vor; Liane stieg in den Wagen, nickte dem Kinde noch einmal zu und fuhr davon. — —

•

Vor ihrem Toilettentische saß Liane Miramare. Erna, das Kammermädchen, reichte ihr alle die nötigen Gegenstände. Liane Miramare ist indes augenscheinlich mit etwas anderem als ihrer Toilette beschäftigt. Mechanisch legt sie die Bürste auf den Frisiertisch — mechanisch läßt sie sich von Erna in den cerisefarbenen Schlafrock kleiden, und kaum ist die letzte Schleife gebunden, so ergreift sie einen Brief, der geöffnet auf dem vergoldeten Kaminsims liegt.

„Nachtigall mit den süßen Tönen und dem bestrickenden Liebreiz der Gestalt, du hast mich bezaubert, verhext — geblendet! Ich möchte an alle Bäume meiner Wälder Gedichte zu deinem Preise aufhängen. Liane — Liane! ich muß Dich mein nennen! Ich wiederhole den Antrag, den ich dir gestern gemacht — werde mein Weib, Liane — ich bete dich an!"

Langsam sinkt die Hand mit dem duftenden Billet.

Diese Sprache der Leidenschaft —! War sie echt — von Herzen kommend? Wer sagte es ihr —?

Sinnend trat Liane Miramare aus dem Boudoir in ihr Wohnzimmer und an das Fenster. Sie hatte vor einigen Wochen, nach einem längeren Gastspiel in Nordamerika, einen Gesellschaftsabend durch einige Lieder verherrlicht. Da war sie ihm — dem Schreiber dieses Briefes begegnet. Und heut — heut bot er ihr seine Hand, sein Herz, seinen Namen — er, der elegante, hochgeborene Kavalier, dessen Karte eine neunzackige Krone schmückte.

Da fiel Lianens Auge auf die ihrem Hause gegenüberliegende Gartenmauer einer Villa. Dort saß, ganz zusammengeduckt, das Gesichtchen ihr selbst zugekehrt, die kleine Veilchenverkäuferin, der sie nun schon öfter begegnet war. — —

Wenige Minuten später trat ein hochgewachsener, eleganter Mann von mehr als 40 Jahren in ihr Zimmer — Graf Stefan Wolwich.

Liane saß beim Flügel und sang ein Liedchen. Die Natur hatte eine wundervolle Stimme in Lianens Kehle gelegt — sie mußte selbst die Unmusikalischen durch den Zauber ihres Gesanges rühren und bannen. Graf Wolwich näherte sich Lianen und kniete nieder. „Du — meine Herzenskönigin. —

Die Diva wehrte ihn ab und lächelte. Es gibt Gesichter, in denen lachende Himmel sich auftun, neckische Kobolde grüßen, wenn die Lippen sich öffnen. Liane erhob sich und zog ihn mit empor.

„Ehe ich Ihnen eine Antwort gebe, Graf — kommen Sie einmal hierher ans Fenster! Sehen Sie da unten das Kind? Das kleine, ärmlich gekleidete Mädchen? Es verkauft Veilchen — bei Tag, auch bei Nacht — vielleicht in dumpfen Schänken und Spelunken, je, nachdem es seine, ihm Obdach gebende Ziehmutter hinaus jagt, um Geld zu verdienen —."

„Ich sehe es! Was hat das Kind mit — —?"

Liane erwiderte leise:

„Denken Sie sich solch ein Kind noch viel abgerissener, mit nackten Füßen in glühender Sonne und im tiefsten Schnee einherlaufen, bald mit Blumen, bald mit Streichhölzchen handelnd, und nennen Sie dies Kind Liane —"

Ein finsterer Schatten flog über des Grafen gelbliches Antlitz. „Sie — Liane — — Sie —"

Die Sängerin nickte. „Ich bin aus ganz armer Familie. Mein Vater war Schullehrer auf einem Dorfe. Als die Eltern starben, nahm mich eine Nachbarin mit in die Residenz.

Graf Wolwich hatte seine Haltung wiedergewonnen. Er küßte Lianens Fingerspitzen. „Ich halte meinen Antrag aufrecht! Ich kann ohne Sie nicht leben.

Lianens Brust schwellte der Stolz, einen solchen Mann errungen zu haben. „Es wird mir schwer werden, mich von der Stätte meiner Erfolge trennen zu müssen —" sagte sie lächelnd.

Der Graf sah sie erstaunt an: „Trennen? — Nicht doch! Sie werden nach wie vor Triumphe feiern — mehr als zuvor. —"

„Ich kann doch als ihre Gattin — als Gräfin Wolwich nicht die Bühne betreten —!"

„Gewiß nicht! Das sollen Sie ja auch nicht! Sie werden, meine Angebetete, weiter unter ihrem berühmt gewordenen Mädchennamen singen!"

„Ah —! Ich soll Ihren Namen nicht führen?" sagte Liane erbleichend, „und dennoch singen — —?"

Graf Wolwich lächelte verbindlich. „Gewiß, meine Teure — wovon sollten wir leben? Ich selbst besitze kein eigenes Vermögen —!"

Einige Minuten später ging Graf Wolwich, etwas konsterniert — — ohne eine zusagende Antwort der Sängerin. — —

Einige Tage später hatte Liane vom Intendanten einen Urlaub erbeten und erhalten — aus Gesundheitsrücksichten, mußte aber am Sonntag noch die „Mignon" singen. Diesmal war des Grafen Loge leer.

Die Vorstellung war zu Ende; das überfüllte Opernhaus hatte sich geleert. Auch Liane beeilte sich, um aus der dumpfen Garderobe und nach Hause zu kommen. Ein Trupp von Kunstenthusiasten harrte am Bühnenpförtchen — unter dem Jubel dieser Verehrer stieg Liane Miramare in ihren Wagen.

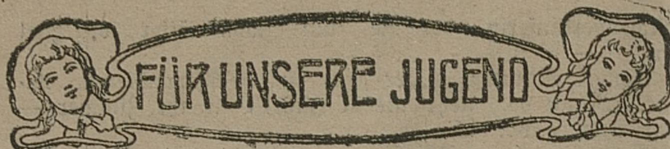
Die Pferde zogen an, da — ein Schrei — Erschreckte stieben aus einander — andere umringen den Wagen. „Was ist's?" ruft entsetzt Liane. „Ein Kind — ein Mädchen ist unter die Räder gekommen!"

Mit einem Satze war die Sängerin aus dem Wagen. Schon hatte man die verunglückte hervorgezogen — — es ist die kleine — Veilchenverkäuferin.

In unendlichem Mitleid beugt sich Liane über das Kind — da kommt für einen Augenblick Leben in das todblasse Gesichtchen. „Du —? Du —?" flüstern die bleichen Lippen — „ich brachte dir Veilchen — Veilchen —". Dann sinkt der Kopf zurück.

Es liegen unsichtbare Fäden zwischen den Menschen, ohne daß sie es wissen. Die kleine Angela hat in Liane Miramare eine treue Freundin und Beschützerin gefunden.

———



Schulfreundschaft. Es war im Jahre 1816, als „der alte Blücher“ nach seiner Vaterstadt Rostock kam und dort in Gesellschaft einen alten Schulkameraden, den Senator Löwenhagen traf. Mit seiner schlichten Treuherzigkeit ging der berühmte preußische Feldherr auf den alten Schulgefährten zu und redete ihn ohne weiteres mit dem brüderlichen „Du“ an. Der Senator aber war so verlegen, daß er sich tief verbeugte und ehrfurchtsvoll etwas von „Durchlaucht“ und dergleichen stammeln wollte. Da aber kam er beim „Marschall Vorwärts“ schön an. Der neunundsiebzigjährige Kriegsheld unterbrach ihn in seiner kurz angebundenen Weise einfach mit den Worten: „Sei doch kein Narr, Löwenhagen! Oder glaubst du, daß ich ein Narr geworden bin? Wir waren in der Jugend Brüder, und sind es noch?“

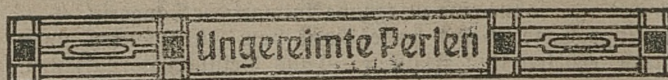
Früh krümmt sich, was ein Häkchen werden will. Der berühmte russische Mathematiker Michail Ostrogradsky liebte schon in seiner Kindheit Maß und Gewicht von allem zu bestimmen, was ihm unter die Hände fiel. Außer dem Hause beschäftigten ihn besonders Wind- und Wassermühlen, vor welchen er stundenlang zu stehen pflegte, indem er bald die Bewegung der Flügel, bald das Getriebe der Räder beobachtete. So sehr war er darauf erpicht, alles zu messen, daß, wenn die Eltern ausfuhren, sie sich möglichst bemühten, nicht an einer Mühle oder einem Brunnen vorbeizukommen; bemerkte er die eine oder die andere, so schrie und weinte er so lange, bis man anhielt. Dann stieg er aus, untersuchte die Bewegungen der Mühlräder und Flügel, beobachtete die Arbeit der Transmissionen oder maß den Brunnen. Zu diesem Zweck führte er immer eine Schnur mit einem daran befestigten Kieselstein bei sich, welchen Apparat er in den Brunnen hinabließ und danach die Tiefe bestimmte.

Ein böses Wort.

Ein einmal ausgesprochen Wort
Ist nicht zurückzubringen,
Die leichten Lüfte tragen's fort
Auf allzu schnellen Schwingen.

Dorthin, wo sich kein Mitleid regt,
Du kannst es nicht ereilen!
Und wo es eine Wunde schlägt, —
Ist sie nicht mehr zu heilen.

Tat nur ein einzig Wörtlein kund
Dein Hassen oder Lieben,
Es bleibt auf tiefstem Herzensgrund
Für immer eingeschrieben.



Wer geehrt und geliebt sein will, muß in der Jugend daran denken, daß er alt wird, und im Alter nicht vergessen, daß er einst jung war.

*

Ich habe durch mein ganzes Leben gefunden, sagt der Satiriker Lichtenberg, daß sich der Charakter eines Menschen aus nichts so leicht erkennen läßt, wenn alle Mittel fehlen, als aus einem Scherz, den er übel nimmt.

*

Das Kind muß an seine Eltern glauben, so wird es an das Gute und an Gott glauben.

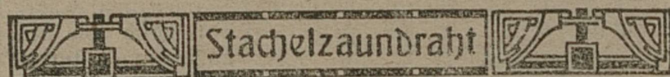
*

Die Sorge geziemt dem Alter, damit die Jugend eine Zeitlang sorglos sein könne.

Einst und jetzt.

Merkwürdige Zeitungen. Im Revolutionsjahre 1848 entstanden in Deutschland unzählige neue Zeitungen, zum Teile unter den unglaublichsten Titeln. Nachstehend eine Blütenlese der drolligsten derselben: Die spanische Fliege, Die Hornisse, Die Wespe, Die Bremse, Die Reichsbremse, Das deutsche Bremsennest, Es muß Tag werden, Die neue Gasflamme, Die Lichtputze, Die ewige Lampe, Die egyptische Finsternis, Der demokratische Raisonneur, Der Torgauer Schreihals, Das Berliner Großmaul, Die Barrikaden-Zeitung, Die Gassen-Zeitung, Die Katzenmusik, Die rote Mütze, Der Ohne-Hosen, Der Narrenturm, Der Teufel, Der Revolutionsteufel, Der reisende Teufel, Der entfesselte Teufel, Der Verfolger der Bosheit, Kladderadatsch, Kladerdratsch, Klitsch-Klatsch-Pumpernickel, Juchheirasasa — die Preußen sind da, Die allgemeine Wäsche, Der politische Esel, Michel schläfst du? Der aufgesteckte Seifensieder. — Berlin und Wien haben hierzu das weitaus überwiegende Kontingent gestellt. Manche von diesen Blättern erfreuten sich übrigens eines Daseins von nur wenigen Wochen.

Ein originelles Duell. Eines der originellsten Duelle wurde anfangs des 19. Jahrhunderts zwischen dem ungarischen Edelmann Geramy und einem englischen Oberst ausgekämpft. Beide waren wegen ihrer politischen Ansichten hart aneinander geraten und beschlossen, ihren Streit durch ein Duell auf dem Aetna zu schlichten. Der Sieger sollte nach dem Kampfe den Ueberwundenen in den Krater werfen. Der Zweikampf fand wirklich statt. Der Engländer verwundete Geramy und machte sich kaltblütig daran, die Bedingung des Duells zu erfüllen, um sich im letzten Augenblick denn doch zu besinnen und sich mit der Todesangst, die er seinen Gegner hatte ausstehen lassen, zu begnügen.



Kollegial. „Haben Sie den Artikel unseres Kollegen N. N. gelesen? Er ist ungewöhnlich geistreich.“ — „Sie wollen wohl sagen, wider Gewohnheit geistreich.“

Gut abgefertigt. Ein Geck fragte einen großen Rechenkünstler, um ihn zu beleidigen, wieviel 2×6 sei. — Wenn Sie sich dahinter setzen 120,“ erwiderte jener gelassen.

Ein Gerichtsvorsitzender unterbrach einen umständlich weitschweifigen Anwalt mit den Worten: „Diesen Punkt haben Sie bereits erörtert, aber vielleicht haben Sie es vergessen, weil es schon so lange her ist!“

Eine Freundschaftsgabe. „Ich gebe Ihnen meinen Kopf zum Pfande,“ sagte jemand zu Montesquieu, „wenn was ich erzähle, nicht Wort für Wort wahr ist!“ „Ich nehme Ihre Gabe an,“ entgegnete der Präsident, „denn Geschenke von geringem Wert kräftigen die Freundschaft und dürfen also nie abgelehnt werden.“

Zauberkünste.

Man läßt sich bei einem Gürtler oder Goldarbeiter an einen billigen Dubléring, am besten mit falschem Stein, eine Messingröhre von $1^1/_2$ bis 2 cm Länge und 2 mm innerem Durchmesser auflöten. Vor Beginn der Vorstellung bringt man in die Messingröhre einen in Spiritus getränkten Baumwolldocht, oder etwas getränkte Watte und steckt den Ring an den Mittelfinger der rechten Hand, den Docht nach innen. Man gibt nun vor, in den Fingerspitzen ein magnetisches Fluidum zu besitzen, womit man imstande sei, Kerzen, nachdem sie verlöscht seien, wieder zu entzünden.

Die Kerzen werden magnetisiert, nachdem man die Hände leer gezeigt (das Röhrchen ist auf die Entfernung nicht zu sehen), indem man dieselben von unten nach oben streicht, den Handrücken dem Publikum zugekehrt. Hierbei entzündet man an einem der brennenden Lichter den Docht, verlöscht die Kerzenreihe und brennt sie durch ein einfaches Bestreichen wieder an. Ein einfaches Kunststück, das, wenn geschickt durchgeführt, stets viel Effekt macht. Von den Zuschauern ziemlich großen Abstand nehmen!

Rätselecke.

Im tiefen Meeresgrund geboren
Ward ich zum Schmuck dir auserkoren.
Nimmst du ein einzig Zeichen mir,
Dien' ich als Waffe manchem Tier.

(Auflösung in nächster Nummer.)